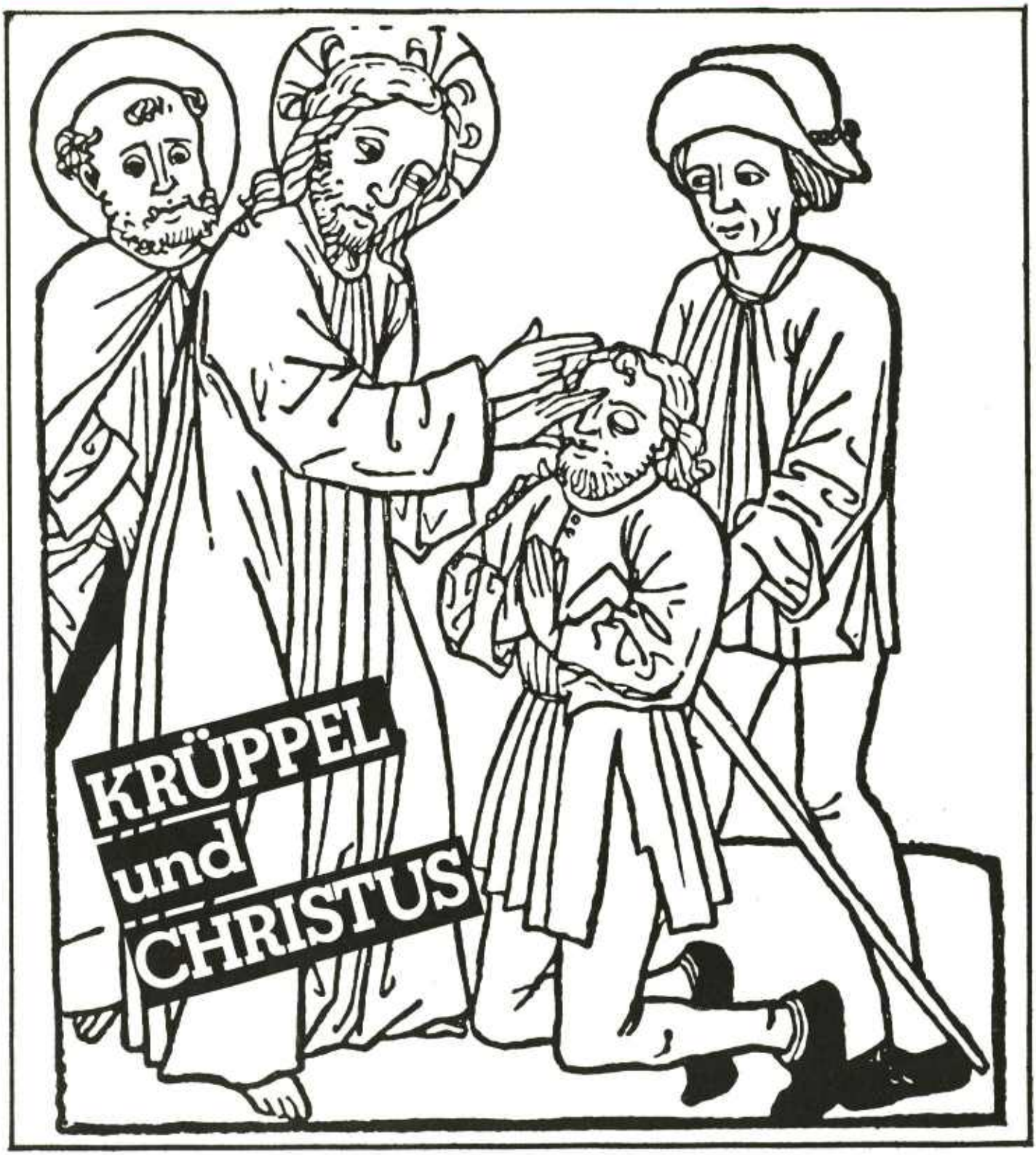
G 3840 E
6. Jhg Nr. 1 Januar 83 1,50 DM

LUFT pumpe

Mit Regionalteil Köln, Rhein-Main, Berlin, München

Zeitung zur Emanzipation Behinderter und Nichtbehinderter

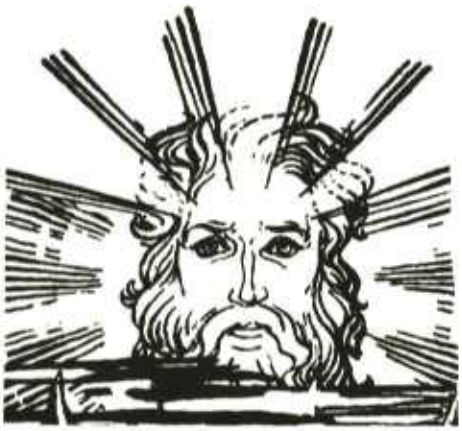


INHALT

SCHWERPUNKT
KRÜPPEL UND CHRISTEN

Teufelswerk oder Gottesgeschenk?
Berufsverbot für Krüppel
Zeugungsnachweis
Billy Graham's Joni
Eine feste Burg hat unser Gott
und vieles mehr

3 - 13



ARZTKONSULTATION

Mal was positives zum Thema
Frauenarzt und Behindert
14

VORSICHT SATIRE

Dallas und J.R.
16

REGIONALTEIL MÜNCHEN
17 - 21

REGIONALTEIL KÖLN
22 - 23

"CONTERGAN - KINDER"

Kritisches zur ZDF-Sendung
24

ROLLSTUHL HOCKEY

Sportliche Leser suchen ebensolche
25

BUCHBESPRECHUNG

Die Beatles und Mädchenträume
26

BUNTE SEITE

wie immer: 27

EDITORIAL

Liebe Tante Gerda,

auch ihr anderen Tanten und Onkel, Mütter und Väter, Brüder und Schwestern — und überhaupt alle Leser: wir wollen mit diesem Schwerpunktthema sicher nicht Eure religiösen Gefühle verletzen oder verächtlich machen. Aber auch wir von der LUFTPUMPE können nichts dafür, wenn zum Thema Behinderte und Kirche soviel Kritisches zu sagen ist.

Bestimmt hätten wir lieber auf solche Geschichten wie den Zeugungsnachweis oder das Berufsverbot verzichtet. Aber dann dürften sie auch nicht Realität sein. Und daß sie das sind, ist nicht unsere Schuld.

In der nächsten Ausgabe wollen wir versuchen, auch einen positiven Bericht abzudrucken. Eine evangelische Selbsthilfegruppe aus Norddeutschland hat uns den versprochen.

Wir möchten allen Lesern, die uns bei Erstellung dieses Schwerpunktes unterstützt haben danken. Gleiches gilt natürlich für die, die tatkräftig am Zustandekommen der Titelgeschichte mitgewirkt haben: Hans Herbst aus Marburg, Peter Mand und Gusti Steiner aus Dortmund und unser Münchener LP-Redakteur Claus Fussek.

Und wer unbedingt jemandem böse sein will, der wende sich an Kalle Ingenmey aus der Kölner Redaktion, der diesen Schwerpunkt zusammengestellt hat.

Eine Reihe von Zitaten zum Schwerpunkt stammen aus dem Buch: "In der Schwäche ist Kraft" von H.G. Schmidt im Wittig-Verlag.
Die bunte Seite ist aus dem Buch: "Die Bibel des Bruder Barnabas" von Graham Jeffery, Stallig-Verlag entnommen.

IMPRESSUM

Anschrift:
LUFTPUMPE
Zeitung zur Emanzipation
Behinderter und Nicht-Behinderter

Herausgeber und Verlag:

Verein zur Förderung der
Emanzipation und Integration
Behinderter e.V.
Pohlmannstr. 13
5000 Köln 60

Einzelpreis je Heft: DM 1,50

Abopreis jährlich: DM 16,00
Die Umsatzsteuer ist im Preis enthalten
(Für Mitglieder ist der Betrag der Zeitung im Mitgliedsbeitrag enthalten)

Gültig ist die Anzeigenpreisliste 4 A
Anzeigenredaktion:
Klaus Kirberg, Wolfram Jakob

Erscheinungsweise: 11 mal im Jahr
(Doppelausgabe Juli/August)

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Lothar Sandfort, Geberstr. 44, 5204 Lohmar 1
C.F. Ingenmey, Neuenhöfer Allee 104, 5000 Köln 41

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Layout: Uschi Wasel
Abo-Vertrieb: Philip Ulmer

Druck:
Rhode/Stankowsky, Köln

Alle Rechte vorbehalten

Gesamtauflage ca. 6000

Regionalredaktion Köln
Pohlmannstr. 13, 5000 Köln 60

Katherina Döhring 0221/856518
C.F. Ingenmey (Kalle) 0221/437404
Wolfram Jakob 02203/12153
Klaus Kirberg 0221/7122780
Marlene Kirberg 0221/7122780
Rainer Laux 0221/409073
Lothar Sandfort 02246/3628
Phillipp Ulmer 0221/714871
Ursula Wasel 02246/3628

Regionalredaktion Rhein/Main:
Silvia Sernau, Spessartstr. 8, 6000 Frankfurt/M. 60

Jürgen Iversen 0611/6661296
Maritta Leiß 0611/454707
Stefan Lux 0611/596653
Wolfram Porsch 0611/454707
Silvia Sernau 0611/497596

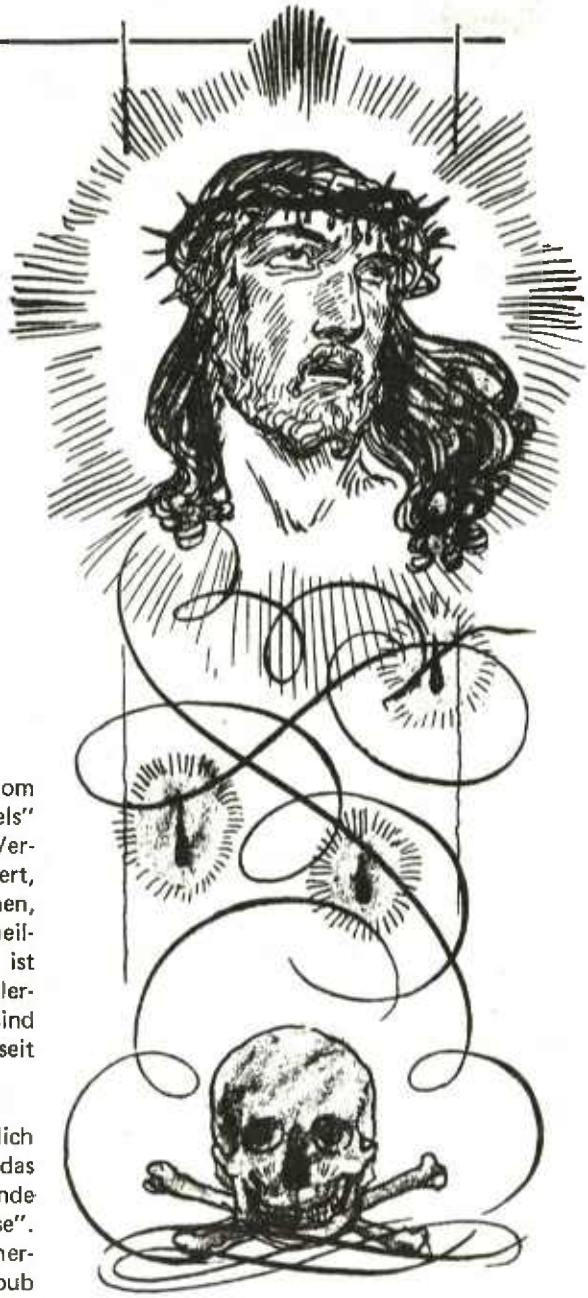
Regionalredaktion Berlin
Sybelstr. 52, 1000 Berlin 12

Ursula Baesler 030/3231483
Götz D. Hochfeld 030/4342117
Martin Marquard 030/7865108

Regionalredaktion München
c/o VIF, Herzog-Wilhelm-Str.16
8000 München 2

Günter Allstädt 089/3592803
Irene Bauer 089/484661
Ilse Busse 089/3004605
Claus Fussek 089/591934
Marie L. Kalchschmidt 089/8415565
Anneliese Mayer 089/4310176
Werner Müller 089/1572181
Inge Plangger 089/835451
Michale Simon 089/301237
Werner Spring 089/303148
Michael Swatschek 089/5380444

KRÜPPEL und CHRISTUS



TEUFELSWERK ODER GOTTESGESCHENK?

Das Verständnis des Themenbereiches Behinderung in unserer heutigen Gesellschaft ist weitgehendst das Ergebnis einer Entwicklung, die über Jahrhunderte hinweg überwiegend durch die christliche Religion und deren Ausgestaltung durch die Kirchen geprägt ist. Und da Christen recht verunsichert sind, wenn sie ihren Schöpfer bei einem Produktionsfehler ertappen, spielen sehr widersprüchliche Elemente eine Rolle. Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, die wesentlichen Aspekte zu erläutern, welche die Grundlagen für die Einstellung vieler Christen, kirchlicher Einrichtungen und Organisationen gegenüber Behinderten bilden.

Als Nicht-Theologe kann ich hierbei natürlich nicht mit wissenschaftlichem Forschergeist an die Thematik herangehen, sondern ich kann nur die Eindrücke schildern, die ich durch persönliche Erfahrungen, aus Büchern, Zeitungen und vielen Gesprächen gesammelt habe.

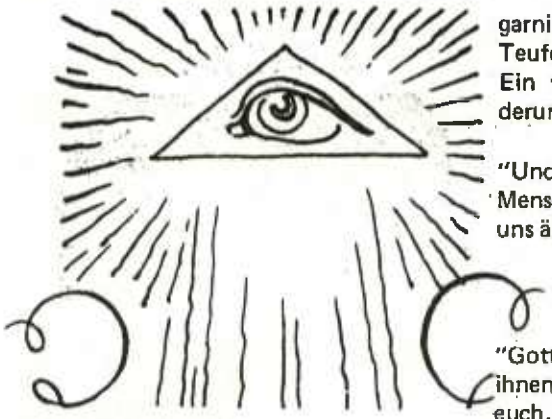
DIE ERBSÜNDE

Der nicht vom Hunger sondern vom Teufel diktierte Verzehr des "Apfels" hat nicht nur Eva und Adam die Vertreibung aus dem Paradies beschert, sondern allen ihren Nachkommen, also auch uns, die Erbsünde. Unheilvollstes Zubehör zur Erbsünde ist der Tod und in direkter Folge allerlei Krankheiten (Behinderungen sind da nach landläufiger Auffassung seit jeher eingeschlossen).

Somit also ist Behinderung ziemlich unmittelbar Teufelswerk, eine auf das Böse (die Erbsünde) zurückzuführende Erscheinung und damit selber "böse". Das Böse allerdings gilt es auszumerzen, zu meiden, wie den Belzebub höchstpersönlich. Martin Luther, der nach dem Teufel mit Tintenfässern zu werfen pflegte, widersprach, als der Landesfürst die Tötung eines behinderten Kindes verbot:
"Wenn ich der Prinz wäre, dann würde ich das Kind zur Moldau bringen und es ertränken."

Insbesondere geistig Behinderte haben unter dieser Auffassung zu leiden: sie gelten häufig als "vom Teufel besessen", als "Dämonenbrut". Solcherlei Besessenheit wird bis in die heutige Zeit mit Teufelsaustreiberei begegnet. Oft mit schwerwiegenden Folgen für die Behinderten. Exorzismusfälle, die mit dem Tod des Betroffenen endeten, sind bis in die heutige Zeit bekannt. Offenbar hat nicht jeder Behinderte das Glück, auf einen Teufelsaustreiber vom Formate Jesu Christi oder des heiligen Franziskus zu stossen:
"Nachdem Sankt Franziskus einige Tage in jenem Kloster verweilt hatte, zog er fort und ging nach Citta di Castello. Und siehe! Da kam eine Anzahl Bürger, die ein Weib zu ihm brachten, das seit langem besessen war, und die demütig um Heilung baten. Denn sie störte die ganze Gegend mit ihrem schmerzlichen Heulen oder grauslichem Geschrei oder Bellen gleich einem Hunde. Da sprach Sankt Franziskus zunächst ein Gebet, machte dann über sie das Zeichen des heiligen Kreuzes und befahl dem Teufel, dass er von ihr fahre. Und sogleich fuhr er hinweg und liess sie gesund an Leib und Geist."

Heute noch schwerwiegendste Auswirkung dieses Teufelskreises aus Erbsünde, Behinderung/Krankheit und Tod: gerade die Kirchen tragen mit unermüdlicher Emsigkeit und einer Unzahl von Sondereinrichtungen zur Ausgliederung Behinderter aus der Gesellschaft bei. Das Böse muss schliesslich, darf man es schon nicht physisch ausrotten, wenigstens verbannt, aus dem Gesichtskreis entfernt werden.



EBENBILD GOTTES

Gott schuf den Menschen als sein Ebenbild. Trotz vieler sehr differenzierter theologischer Auslegungen nimmt der Grossteil der sog. Gläubigen diesen Ausspruch allzu wörtlich: Gott ist für sie ein Wesen mit Gesicht und Körper, mit Armen, Beinen und (fast) allem was sonst noch dazu gehört. Ein männliches Wesen, das versteht sich von selbst. Und obwohl auf allen mir bekannten Darstellungen der kleine Unterschied nicht ausdrücklich gezeigt wird, schliesst man den natürlich mit ein. Zeugungsfähig ist der grosse Schöpfer, der allmächtige Erzeuger, der Vater aller Dinge.

Ein Behinderter, ein Krüppel als Ebenbild Gottes? Eine unmögliche Vorstellung. Gott ohne Arme, ohne Beine, Gott im Rollstühl oder an Krücken? Ein mongoloider Gott, der liebe Gott als Spastiker? Weil nicht sein darf, was nicht sein kann, haben Christen einen weiteren Grund, Behinderte abzulehnen: ihr Verständnis vom Ebenbild Gottes wird ebenso empfindlich gestört wie ihre eigene Eitelkeit. Und weil Gott als schier vollkommenes Wesen bei der Schaffung seines Ebenbildes solch schwerwiegende Fehler garnicht erst machen kann, muss der Teufel wohl Sabotage betrieben haben. Ein weiterer Grund für die Ausgliederung.

"Und Gott sprach: Lasst uns den Menschen machen nach unserem Bilde, uns ähnlich."

"Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: seid fruchtbar und mehret euch....."

GESCHENK GOTTES

Was eine richtige Religion ist, hält für jeden denkbaren Fall gleich mehrere Lösungen bereit. Wen stört es schon, wenn diese Aussagen völlig entgegengesetzt sind? Hauptsache, jeder kann an das glauben, was ihm am meisten zusagt.
So kann aus der eben noch als Teufelswerk beschriebenen Besessenheit plötzlich ein Geschenk Gottes werden. Wen Gott ganz besonders liebhat, den lässt er leiden. Wichtig ist schliesslich nur, er schenkt mir den Reichtum und dem anderen das Leiden.

Wesentliche Grundlage für diese "Geschenk Gottes" Theorie ist die Überlegung, dass durch seine freiwillig übernommenen Qualen Jesus Christus zumindestens die jenseitigen Folgen der Erbsünde von den Menschen genommen hat. Und obwohl Gott (Vater) seinen (Gott) Sohn über alles liebt, hat er ihn Mensch werden und leiden lassen. Was liegt also näher, als dass Gott alle, die leiden, besonders liebt. Und flugs ist auch die Umkehrung zur Hand: wen Gott besonders liebt, den lässt er leiden!

Und Belohnung gibt's dafür auch. Freilich nicht hier auf Erden (wozu auch?) sondern im Jenseits. Der von Folterung und Kreuzestod gepeinigte Christus zum Beispiel trohnt im Himmel zur rechten seines Vaters. Warum sollten nicht auch Behinderte solcherlei Privilegien im Jenseits erwarten können? Natürlich nur, wenn sie auf Erden erst einmal tüchtig zu leiden haben.
Dieser "Trost" allerdings, - von Geistlichen heutzutage besonders gern gespendet -, erweist sich als verhängnisvoll. Um eben die angenommenen Privilegien im Jenseits nicht zu schmälern, wird das Leiden im Diesseits vorsorglich nicht gemindert. Im Gegenteil: Behinderte, die fröhlich sind, die keine offenbaren Leidenserscheinungen zeigen, die selbstbewusst und kritisch auf ihren Rechten bestehen, sind in kirchlichen Kreisen häufig sehr suspekt.

Die Erziehung Behinderter in kirchlichen Einrichtungen zielt nicht selten auf ein eher freudloses, vom Leiden geprägtes Dasein. Den Betroffenen wird immer wieder deutlich gemacht, dass sie hier auf Erden (ohnedies ein Jammertal) auf Gottes ausdrücklichen Wunsch,- warum sonst hätte er ihnen die Behinderung "geschenkt" -, Verzicht zu üben hätten, dass sie ihr Leiden in Demut und Dankbarkeit zu ertragen hätten.

Und jedes Aufmucken, jede Unzufriedenheit, jede Gegenwehr wird als eine Auflehnung gegen Gottes Willen betrachtet und nach Möglichkeit im Keim erstickt. So erweist sich das Geschenk Gottes als Danaergeschenk, als Emanzipationsverhinderer, als Waffe, mit der Behinderte abermals ins gesellschaftliche Abseits getrieben werden.

"Und ich bitte den kranken Bruder, er möge dem Schöpfer für alles Dank sagen, und er soll wünschen, so zu sein, wie der Herr will, gesund oder krank, weil Gott alle, die er zum ewigen Leben vorherbestimmt hat, durch den Stachel der Trübsal und Krankheit und durch den Geist der Zerknirschung unterweist, wie der Herr sagt: Ich strafe die, welche ich lieb habe. Wenn er aber verwirrt und zornig wird gegen Gott oder gegen die Brüder, oder wenn er vielleicht ungestüm die Arzneien verlangt, indem er allzusehr wünscht seinen Leib zu heilen, der doch bald sterben wird und ein Feind der Seele ist, so rührt dies vom Bösen her, und es ist fleischlich und er gibt sich den Anschein, als gehöre er nicht zu den Brüdern, weil er den Leib mehr liebt, als die Seele."

DER OPFERMUT

Weil eben Gott so wohlgefällig auf die Leidenden dieser Welt blickt, gibt (und gab) es immerhin einige Christen, die sich selbst ein Leid zufügen, um so selbst in den Genuß des göttlichen Wohlwollens zu kommen. Auch wenn heutzutage bei den meisten sich diese Leidensbereitschaft in der Zahlung von Kirchensteuer erschöpft, bei einigen geht sie soweit, daß sie sich selbst körperliche Schäden oder Schmerzen bereiten. Selbstgeisselungen etc. waren im Mittelalter an der Tagesordnung und sind auch heute noch hier und da zu finden.

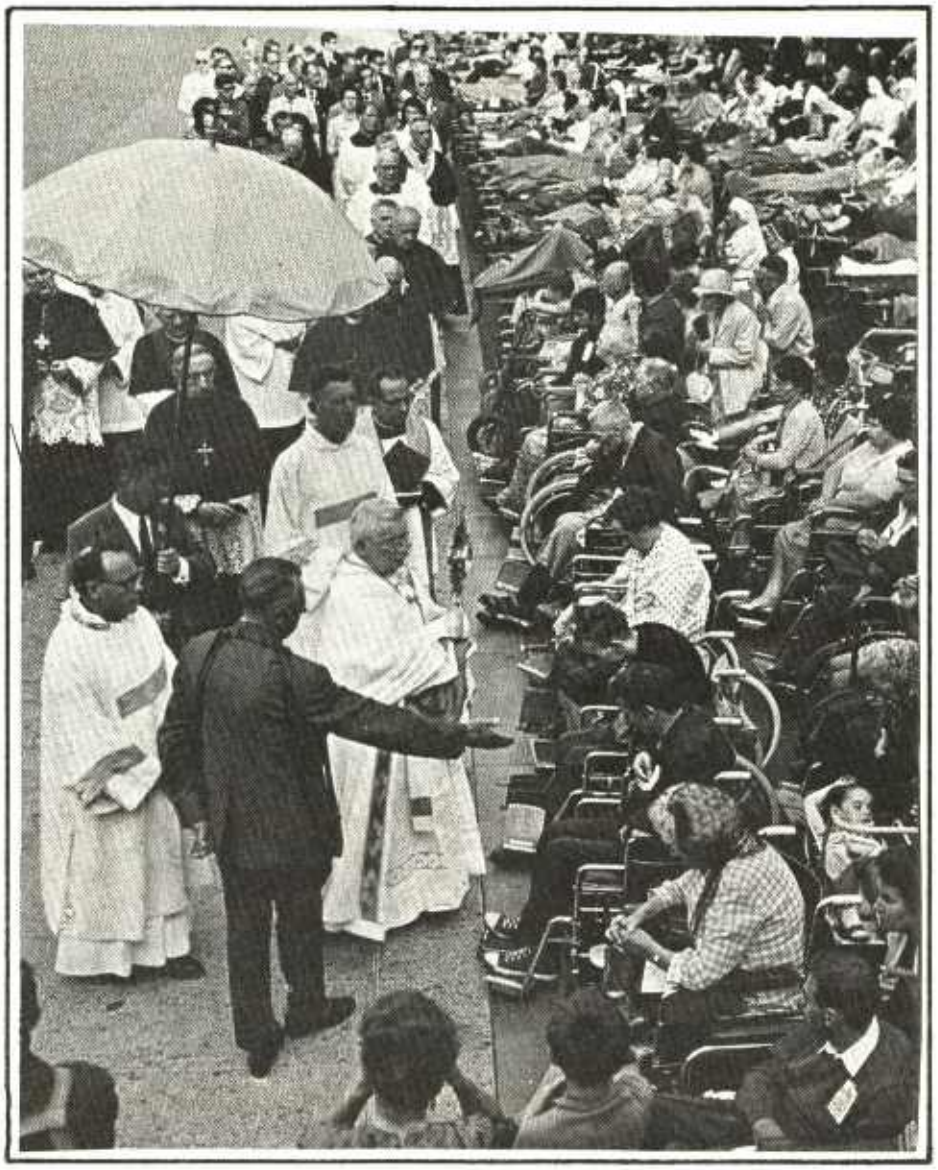
Die überwiegende Zahl der leidensbereiten Christen jedoch sucht sich andere Leidensmöglichkeiten: so darf man davon ausgehen, daß bei dieser Art Gläubigen alles, was Spaß macht, verboten ist. Man verzichtet (wenigstens öffentlich) und leidet dabei: man tut gute Dinge, die andere nicht gerne tun, oder von denen man das wenigstens glaubt. Das nennt man Aufopferung. Man bringt Gott ein Opfer dar - man leidet um Gottes willen.

Eine Möglichkeit der Aufopferung ist die Sorge für Behinderte. Von dem Wunsch zu leiden diktiert, deutet dieses Opfer eher auf Ablehnung denn auf Zuneigung hin. Besonders tun sich in diesem Bereich Ordensschwestern und Ordensbrüder hervor.Die Regeln dieser Orden strotzen ohnedies von selbstquälerischen Bestimmungen: der totale Verzicht auf die eigene Sexualität gehört da noch zu den milden Bestimmungen.

So kann es niemanden wunder nehmen, wenn insbesondere in den von Brüdern und Schwestern getragenen Krüppelheimen Behinderte nichts zu lachen haben. Die Grösse des eigenen Opfers ist schließlich davon abhängig, wie sehr die Objekte dieser Aufopferung zu leiden haben. Und Objekte, - nicht Partner -, bleiben in solchen Einrichtungen Behinderte allemal.

Weil die Aufopferung aus dem Wunsch entspringt, sich selbst Leid oder Schmerzen zuzufügen, —eine solche Haltung ist allgemein als Masochismus bekannt—,ist der Weg zu dem Wunsch, anderen Leid oder Schmerz zuzufügen — Sadismus — nicht mehr weit. So müssen gerade in so mancher kirchlichen Einrichtung Behinderte unter den kleinen und großen Boshaftigkeiten ihrer Aufopferer leiden.

"Prügel von lieben Gott" nannte



Alexander Homes sein Buch über die prügelnden Gottesdiener in einem Heim am Rhein. Viele Behinderte, die in solcherart kirchlicher Einrichtung groß geworden sind, können dies bestätigen. Und ganz zwangsläufig wurde den Behinderten auch der Verzicht auf die Sexualität aufgezwungen, das natürliche Bedürfnis nach Zärtlichkeit wird brutal unterdrückt. Ansätze von Selbständigkeit, Wehrhaftigkeit und Widerstand werden — nicht selten mit ausgesprochen sadistischen Mitteln — bestraft.

In einem kirchlichen Krüppelheim in Hamburg, den Alsterdorfer Anstalten, wurden Behinderte in Zwangsjacken ans Bett gefesselt, zynischerweise in Kreuzform. Und zwar nicht im Mittelalter, sondern vor nur wenigen Jahren. Heimleiter Pastor Schmidt erhielt für seine "Aufopferung" einen Preis: die goldene Krücke. Und ebendieselbe Alsterdorfer Anstalt war es, in der im dritten Reich Behinderte zwangssterilisiert wurden, unter kirchlicher Oberleitung.

388; Weise:
Jauchzet, alle Lande, Gott zu Ehren

Ich lobe Dich von ganzer Seelen,
daß du auf diesem Erdenkreis
Dir wollen eine Kirche wählen
zu deines Namen Lob und Preis,
darinnen sich viel Menschen finden
in einer heiligen Gemein',
die da von allen ihren Sünden
durch Christi Blut gewaschen sein.

Du rufest auch noch heutzutage,
daß jedermann erscheinen soll;
man höret immer deine Klage,
daß nicht Dein Haus will werden voll.
Deswegen schickst Du auf die Straßen,
zu laden alle, die da sind;
du willst die auch berufen lassen,
die blind und lahm und Krüppel sind.

DIE NÄCHSTENLIEBE

"Du sollst nicht Rache nehmen an den Söhnen deines Volkes noch Groll gegen sie hegen. Und du sollst deinen Mitmenschen lieben wie dich selbst."

"Du sollst den Herren, deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Vernunft. Das ist das größte und erste Gebot. Das zweite ist ihm gleich: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gebot und die Proheten."

Die wirklich größte, bewundernswerteste Idee, die das Christentum in die Moralvorstellungen unserer Gesellschaft getragen hat, ist das Gebot der Nächstenliebe. Nur dieses Gebot machte es möglich, daß in den bis in unsere Gegenwart hineinreichenden feudalistischen Gesellschaften ein Mindesmaß an sozialer Verantwortung entstehen konnte. Und bei aller Kritik an den kirchlichen Aktivitäten der Vergangenheit und der Gegenwart: die Verbreitung der Idee der Nächstenliebe war wohl eine der größten Taten der Menschengeschichte.

Ohne dieses Gebot wären Krüppel, überhaupt alle Randgruppen, ausgerottet worden wie die Ratten.Denn schon im Altertum traten auch aufgeklärte Zeitgenossen wie der Philosoph Seneca offen für den Krüppelmord ein: ".Mißgeburten schaffen wir aus der Welt, selbst Kinder ertränken wir, wenn sie schwächlich und missgestaltet sind, und es ist nicht Zorn, sondern Vernunft, Untaugliches vom Tauglichen zu scheiden."

Erst das Christentum, insbesondere das der ersten Jahrhunderte, wandte sich gegen den Krüppelmord, ohne allerdings Behinderte als gleichwertige Menschen anzuerkennen und ohne dieses Prinzip konsequent durchzusetzen. Die christliche Nächstenliebe bewahrte Behinderte in der Überzahl vor dem Tode und bescherte ihnen von Zeit zu Zeit sogar wirkliche Anerkennung und Anteilnahme.

Aber wie so viele gute Ideen des Christentums versandete auch diese Idee im Dschungel kirchlicher und menschlicher Schwächen. Verlangt das Testament noch eine partnerschaftliche, gleichgestellte Nächstenliebe ("wie dich selbst"), bald schon entartete der Begriff in die herablassende "Liebe" der höhergestellten, gesunden, reichen zu den niedrigen, armen, kranken Menschen.

Für die große Masse der Christen beschränken sich Liebesäußerungen ohnedies auf materielle Zuwendungen, auf Almosen also und Spenden. Und nicht Uneigennützigkeit, Selbstlosigkeit oder sonstige edlen Gefühle diktieren die Wohltaten, sondern das Bestreben, Gott – und vor allem den Mitmenschen – zu gefallen. Natürlich auch der Wunsch, durch solcherlei Mildtätigkeiten vom eigenen Sündenberg ein wenig Schuld abzutragen.

Die Ablasspraktiken des Mittelalters, bei denen durch finanzielle Zuwendungen für angeblich gottgefällige Zwecke der zahlende die Vergebung seiner Sünden – sogar Todsünden – erlangen konnte, setzten sich bis in die Jetztzeit fort: wenn der Klingelbeutel durch das Kirchengestühl kreist, erleichtert so mancher Christ seine schuldbeladene Seele mehr als seinen Geldbeutel.Und so hat die wunderbare Idee der Nächstenliebe den Behinderten nur gerade das Leben erhalten, sie aber andererseits zum verachteten Objekt der eigennützigen Wohltätigkeitswut von Gläubigen gemacht, die die Vergebung ihrer Sünden erheischen.

Im Sinne Jesu ist das bestimmt nicht. Sünden können nicht einfach durch eine gute Tat aus der Welt geschaffen werden: "Sieht ein Bedürftiger einen Sündigen, der ihm Gutes getan hat, und er weist ihn nicht zurecht, so wird er gerichtet werden in einem schlimmen Gericht."

GIBT'S DENN NUR KRITISCHES?

Selbst dem unaufmerksamen Leser wird nicht entgangen sein,daß ich überwiegend Kritisches äußerte, kaum ein gutes Haar an Kirche und Christen ließ. Dabei hat doch die Kirche soviel Gutes getan, oder etwa nicht?

Sicher, es gibt viele Behinderte, die bezeugen, daß es immer wieder Christen gibt, die das ernst nehmen, was ihnen an moralischen Lehren durch die Bibel vermittelt wurde. Die zu wirklicher Nächstenliebe fähig sind, die verzichten können, ohne zu opfern und ohne andere leiden zu lassen. Die in wirklich jedem Menschen ein Ebenbild Gottes sehen. Es gibt, wenn auch nicht unbedingt sehr viele, kirchliche Einrichtungen, von Christen getragene Selbsthilfegruppen, die keineswegs den vorgenannten kritischen Vorwürfen entsprechen,

Die große prägende Masse allerdings, einschließlich ihrer Funktionäre und Würdenträger, rechtfertigt durchaus diese kritische Stellungnahme. Sie verdienen es nicht, an den positiven Einrichtungen zu profitieren.

Und auch Christus hat seine Zweifel gehabt, was die Fähigkeit seiner Gläubigen betraf, seine Gebote auch auszuführen:
"O du ungläubiges und verkehrtes Geschlecht! Wie lange soll ich bei euch sein?Wie lange soll ich euch ertragen?"

Der Blinde muß freilich warten, bis Gottes Werk an ihm geschieht; er muß vorerst das Licht entbehren und sich in das enge Maß seines jetzigen Zustandes finden. Er kann dies in Geduld, sowie er weiß, daß sein Geschick Gott zur Offenbarung seiner Größe dient. Und wenn dann Gottes Werk am Leidenden geschieht, dann hat sich sein Verlust in Gewinn verwandelt und aus dem Entbehren ist ein Empfangen geworden, das weit reicher ist, als wenn Gott ihn nicht gebeugt hätte. In dem Schweren, das der Blinde trägt, empfängt er die 'Zurüstung' zu dem unauslöschlichen Ergebissen der göttlichen Gnade und Herrlichkeit.
Schlatter, Erläuterungen zum Neuen Testament.

Kein Krüppel als Pastor

Der blinde Theologe Hans R. Herbst aus Marburg ist heute Koordinator der Behindertenprojekte der EG. Lange Zeit war er Bundesreferent des "Rings christlich demokratischer Studenten" (RCDS) für Behindertenfragen. Pastor werden darf er aber nicht. Herr Dr. Löwe von der ev. Landeskirche Kurhessen begründet das so: "Man habe schon genügend Behinderte im Bereich der Landeskirche beschäftigt und ausserdem sei seine Einstellung aus ästhetischen Gründen unzumutbar!"

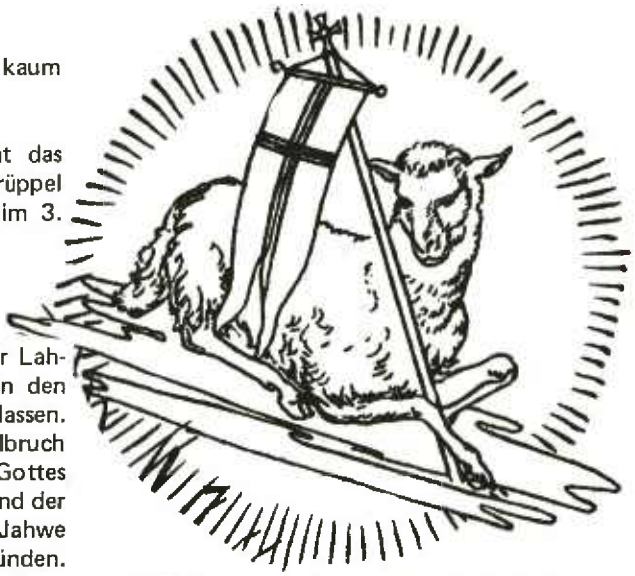
Der Braunschweiger Geistliche Hans Zaapf wurde erst kürzlich wegen einer sich abzeichnenden Sprachbehinderung aus dem kirchlichen Dienst entlassen. Die (ev.) Katechetin Christel Burkhardt aus Sindelfingen, Rollstuhlfahrerin, darf nicht einmal als Religionslehrerin an einer Regelschule arbeiten, – wegen ihrer Behinderung. Gnädigerweise wollte die Kirche ihr aber gestatten, ihrem Beruf in einer Behinderteneinrichtung nachzugehen.

Ein Hamburger Theologe erhält seine Einstellung nur von Halbjahr zu Halbjahr, dann nämlich, wenn ein Sehtest beweist, daß seine Sehbehinderung noch nicht so weit fortgeschritten ist, daß er als Krüppel zu zählen hat.

Denn: ein Krüppel darf nicht Pastor, Pfarrer, Diakon oder Katechet werden. Dies ist ausdrücklich durch die Bestimmungen aller Kirchen festgelegt. Eine Untersuchung ergab: Alle 17 Landeskirchen der evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) haben entsprechende Bestimmungen, die die Anstellungsfähigkeit eines Bewerbers von dessen körperlicher und psychischer Unversehrtheit abhängig macht. Häufigste Formulierung : Die Bewerber müssen "frei von Krank-heit und Gebrechen sein.

In seinem 1920 erschienenen Buch "Zerbrecht die Krücken" ermittelte der Autor Hans Würz die Zahl behinderter Geistlicher seit der Zeit, in der Christus sein Grab enttäuscht verließ und in den Himmel zurückkehrte: Er kam in den fast 2000 Jahren auf ganze 15 - 20,die es geschafft hatten, sich an den rüden Bestimmungen der Kirche vorbeizumogeln. So konnte noch neulich ein Behinderter Geistlicher werden, aber erst nachdem ein kritischer Fernsehbeitrag die Sache so publik gemacht hatte, daß kaum eine andere Wahl blieb.

Von ungefähr allerdings kommt das Pastoren-Berufsverbot für Krüppel nicht. Die Gründe finden sich im 3. Buch Moses:



Als Priester wird der Blinde, der Lahme, der Spaltnäsige und der an den Ohren Verstümmelte nicht zugelassen. Wer an einem Fuß- und Handbruch leidet, kann die Speise seines Gottes nicht darbringen. Der Bucklige und der Magersüchtige dürfen vor Jahwe (=Gott) kein Feueropfer entzünden. Einer, der einen weißen Fleck im Auge hat oder der von Krätze oder Hautflechte befallen ist, soll das Heiligtum nicht entweihen. Auch der an den Hoden Versehrte ist am Altar nicht erwünscht.

Und so geht das fort: sie dürfen nicht Priester werden, ja nicht einmal an den Altar treten, nicht das Gotteshaus betreten, weil sie es sonst entweihen.

Von Leuten mit gespaltener Nase ist zwar die Rede, aber, dem Himmel sei Dank, nicht von Leuten mit gespaltener Zunge. Denn dann müßten wohl sehr viele Geistliche, Bischöfe und Kardinäle ihren Dienst quittieren. Denn einerseits die Bergpredigt stets im Mund zu führen und andererseits z.B. Waffen zu segnen, das paßt nicht zusammen. Und auch nicht die Nächstenliebe und Berufsverbote für Behinderte.

Keine Ausgleichsabgabe?

Zum Einstellungsverbot für Behinderte paßt auch eine offene Frage, die wir leider nicht beantworten können. Zahlen die Kirchen als Arbeitgeber die gesetzlich vorgeschriebene Ausgleichsabgabe für Schwerstbehinderte? Zumindest Zweifel sind berechtigt.

In der RCDS-Dokumentation "Behinderte zwischen Stigma und Bildung" verneinten zwar die zuständigen Behörden die offizielle Befreiung von der Zahlung, behaupteten jedoch keineswegs, daß die Kirche solche Zahlungen leistet. Im Gegenteil, ein Passus aus dem Brief des Landeswohlfahrtverbandes Württemberg–Hohenzollern nährt die Zweifel:
'Allerdings sind Bestrebungen bekannt, Priester, Ordensgeistliche und Ordensschwestern von der Ausgleichsabgabe zu befreien. Es wird die Auffassung vertreten, daß es sich hierbei nicht um Arbeitsverhältnisse im Sinne des Schwerbehindertengesetzes handelt."

Nein,im Sinne des Schwerbehindertengesetzes sicher nicht! Denn wer von vornherein schon die Einstellung von Behinderten verweigert, der dürfte nach dem Grundgesetz gar nicht erst Arbeitgeber sein.

Die Behinderung von Menschen erinnert uns an die Unvollkommenheit alles Irdischen und an seine Erlösungsbedürftigkeit. Die Tatsache einer "unheilen" Welt bedeutet nicht, daß Gott seine irdischen Geschöpfe abgeschrieben hätte. Schon in dieser Welt nimmt Er sich gerade der Schwachen gnädig an und "gedenkt" ihrer. Das erscheint uns als sicheres Zeichen, als Angeld einer Vollendung, in der es einmal "kein Leid, Geschrei und Schmerz" mehr gibt.

Aus: "In der Schwäche ist Kraft"1979

Der Zeugungsnachweis

ODER DAS GESCHLECHTLICHE UNVERMÖGEN

Wir schreiben das Jahr 1983 nach Christus (was bedeutet, daß wir die finsteren Zeiten des Mittelalters überwunden haben sollten). Der nachfolgende Bericht ist keineswegs als satirischer Beitrag der LUFTPUMPE gedacht.

Zur Erinnerung: Vor zwei Jahren (LP 12/80) berichteten wir darüber, wie es einem körperbehinderten Ehepaar unmöglich gemacht wurde,in einem Heim der Caritas zusammen zu leben, in den gleichen Räumen versteht sich. Um der Unzüchtigkeit nicht Vorschub zu leisten, waren die beiden bereit, auch sich kirchlich trauen zu lassen. Der Heimseelsorger indessen äußerte besorgt die Bedenken:"Wegen der schweren körperlichen Behinderung beider Teile!".

Krüppel - gleichzeitig Dämonen und Heilige.

In "zahlreichen Gesprächen" kamen die beiden aber "zu der Überzeugung", "daß sie die notwendige Gesundheit haben, um einen natürlichen Geschlechtsverkehr zu vollziehen. Herr H. ist darüber unterrichtet, daß dies durch eine fachärztliche Untersuchung einwandfrei festgestellt werden muß. Unter diesen Voraussetzungen habe ich den beiden versprochen, mich für eine Trauung einzusetzen". Dies teilte der Pfarrer der Heimleitung schriftlich mit.

Daß diese unglaubliche Diskriminierung nicht etwa ein Einzelfall ist,zeigte sich wieder einmal vor einigen Wochen in München: Karl H. und Ingrid M. – ihr Hochzeitstermin stand bereits fest – erhielten vom Geistlichen eine klare Absage. Begründung:
"Der Mann könne den Geschlechtsverkehr nicht vollziehen".
Der Mann hatte sich geweigert dem katholischen Pastor den Bewis zu erbringen, daß "er kann...".

Für einen evangelischen Pfarrer war der fehlende Beweis kein Hinderungsgrund, so daß er die beiden, die Braut ist evangelisch, traute.

Die katholische Kirche beruft sich bei ihrer starren Haltung auf den § 1068 des kanonischen Rechtes, wonach eine dauerhafte Impotenz ein trennendes Ehehindernis sei. Bestehen Zweifel an der Fähigkeit, den Geschlechtsverkehr zu vollziehen, muß der Nachweis geführt werden. Noch im Mai 1977 (nach Christi Geburt) wurde dieses Dekret des Kirchenrechtes von der Kongregation für die Glaubenslehre bekräftigt (Az: 2.12.82). Das Kirchenrecht spricht von "geschlechtlichem Unvermögen".....

Die Frankfurter Rundschau befragte dazu Wilfried Roehmel vom Erzbischöflichen Ordinariat in München: Zu dem Sakrament der Ehe, so Roehmel, gehöre untrennbar "eine geistig-seelische und eine körperliche Komponente". Ein bereits geschlossenes könne nachträglich auch dann annulliert werden, wenn eine geschlechtliche Verbindung nicht zustande komme, erläutert der Kirchensprecher Roehmel. Auch wollte der aufrichtige Christ einem weit verbreiteten Eindruck widersprechen: "Die katholische Kirche denkt nicht daran, die beiden zu diskriminieren". Die können ja so zusammenleben "wie Bruder und Schwester", wo doch die Ehe nicht stattfinde. Die Beziehung brauche man doch nicht zu institutionalisieren. Und wenn die beiden nur standesamtlich heirateten, würde sie das nicht von den Sakramenten der katholischen Kirche ausschließen.

Ich glaube diese Äußerungen sprechen in ihrem Zynismus für sich und bedürfen keiner Kommentierung. Nur eines vielleicht Herr Roemel: im Prinzip können wir alle ohne Segen der Kirche zusammenleben, nicht wie Bruder und Schwester vielleicht, aber wie Partner, zeugungsfähig hin oder her. Aber niemand gibt ihnen das Recht, das Sakrament dem, der es verlangt, zu verweigern, wirklich niemand, Herr Roemel!

Ein Betroffener, der den Zeugungsnachweis nach langem Drängen und aus Verzweiflung doch "erledigte", beschreibt die Szene so: "Eine blöde Situation, ich wäre fast ausgeflippt mit der ganzen Sache, weil das so frustrierend ist, ein Schock. Da wird man in einen Raum reingelegt – ich kann ja nur liegen– und dann habe ich den Test machen müssen. Der Arzt hat dann den Samen untersucht und festgestellt, daß ich Kinder zeugen kann."

Gibt's da nicht in unserer Verfassung so einen Absatz, der was mit der Würde des Menschen zu tun hat? Aber davon kann das kanonische Recht wohl nichts wissen. Allerdings glaube ich mich entsinnen zu können, daß die katholische Kirche zum Thema Onanie auch eine bestimmte Einstellung hat? Und wie mag so ein Test wohl ablaufen, wenn der Behinderte nicht alleine kann? Ob der Pfarrer dan.....?

Für solche Fragen und Probleme haben "Fachleute" bereits vor Jahren ein "hochaktuelles" Buch geschrieben, das nach Auskunft eines Verlagsprospektes "so allgemeinverständlich geschrieben ist, daß es auch Behinderten empfohlen werden kann"(!).....

Daß wir diesem kleinen Werk den vielleicht fremd anmutenden Titel gegeben haben, hat natürlich seinen Grund darin, den Behinderten einerseits als von Gott gezeichneten zu sehen, andererseits ihn in eine besondere gnädige Nähe Gottes zu bringen.

Aus "In der Stärke ist Kraft", 1979.

Ein Beitrag dieses Buches (S.41ff) von dem katholischen Theologen Helmut Heiseler steht in einigen Ausführungen in einem krassen Gegensatz zum herrschenden Kirchenrecht: "Ehe von Kör-

perbehinderten sollte der Normalfall sein und nicht als große Ausnahme angesehen werden. Denn wenn wir, und darin dürfte wohl inzwischen eine Diskussion unnötig sein, einem Körperbehinderten bestätigen, daß er ein vollwertiger und vollgültiger Mensch ist, dann muß es ebenso selbstverständlich sein, daß er eine Ehe schließt. – Das widerspricht auch in keiner Weise dem katholischen Eheverständnis....". Vielleicht sollte der Herr Heiseler hier einmal eine Klärung mit seinen Vorgesetzten herbeiführen, bevor er wegen Verbreitung eines Irrglaubens exkommuniziert wird (als Hexer verbrennen gilt ja heute nicht mehr).

Obwohl ich ansonsten das Buch beim besten Willen nicht empfehlen kann, möchte ich eine kleine Kostprobe nicht vorenthalten:
Eine Hauptaufgabe des Seelsorgers sei nach Meinung Heiselers ein "Behutsames Beraten", "Ermutigen zu diesem Schritt". Der Seelsorger solle "nicht aufdringlich erscheinen" und nicht in die "Liebesgeschichte zweierMenschen hineinplatzen, das wirke abstoßend." Der Seelsorger soll "ein Gespräch und eine Untersuchung beim Facharzt arrangieren" und "sich Rückfragen beim Psychologen und Pädagogen holen"– "aber doch bitte den Ehewillen ernstnehmen". Der Seelsorger sei "sozusagen Anwalt der Eheschließung", da "Körperbehindung und die Kinderlosigkeit, wenn sie eine notwendige Folge ist, ein Ehehindernis darstellt", der "Anwalt" könne nun bei den entsprechenden vorgesetzten Stellen und Behörden Informationen einholen und eine Dispens, wenn erforderlich, erwirken.".

Übrigens: wußten sie, daß der nichtbehinderte Partner bei einerEheschliessung die Zustimmung seiner Eltern benötigt? (S. 417)

Zu guter Letzt haben wir ihn auch hier – den "Spezialseelsorger"! Herr Heiseler wirft die Frage auf, ob die Diözese solche Spezialisten ausbilden lassen und "für solche Fälle einsetzen soll, oder ob die Gemeindeseelsorger grundsätzlich und von Fall zu Fall jeweils mit dem nötigen Rüstzeug und den entsprechenden Hilfestellungen ausgestattet werden sollen." Solch ein Unsinn ist nicht einmal dem für seine Streiche berühmten Don Camillo eingefallen!

Zwei Betroffene haben den Mut gehabt, diesen Skandal an die Öffentlichkeit zu bringen. Damit haben sie ein perfidesSystem der Unterdrückung, Entmündigung, Einschüchterung und Menschenverachtung offengelegt.

Nun leben Karl. H. und Ingrid M. in einer eigenen Wohnung. In welcher schier hoffnungslosen Situation aber befinden sich Behinderte, die in sog. christlichen Heimen voll und ganz der Willkür ihrer christlichen Wächter ausgeliefert sind?

Claus Fussek

PS: Das Erzbischöfliche Ordinariat in München kann sich seit Bekanntwerden des "Falles" vor Protestbriefen und Kirchenaustritten kaum retten. Wäre das nicht eine Idee?

Noch'n Lied

442; Melodie:
Herzlich lieb' hab' ich.....

Du thatst der großen Wunder viele,
du setztest mancher Noth ihr Ziel.
Durch deiner Allmacht Proben.
Du heiltest Kranke ohne Zahl,
enthobst Beseß'ner ihrer Qual.
Du brachst den Teufel toben.
Es braus't der Sturm;
dir schweigt er still,
Du gehst, so oft dein Herz es will,
auf den bewegten Fluten her.
Dein Pfad ist auf dem wilden Meer,
da gibtst du g'nug; auf einen Zug.
Gibtst du genug, wo alle Arbeit
nichts ertrug.

dir nicht zum frommen.

Treib aus, o Licht, all Finsternis,
behüt uns, Herr, vor Ärgernis,
vor Blindheit und vor aller Schand,
und biet unsTag und Nacht dein Hand,
zu wandeln als am lichten Tag,
damit, was immer sich zutrag,
wir stehn im Glauben bis ans End
und bleiben von dir ungetrennt.

446; Melodei:
König, dem kein König gleicht.....

Heiland, deine Menschenliebe,
deines Mitleids heiße Triebe
zogen dich herab auf Erden,
der ver
der Verlorenen Heil zu werden,
Dich in unserem Fleisch zu kleiden,
und den Kreuztod zu erleiden.
O der wunderbaren Triebe deiner
treuen Menschenliebe..
Seiner Feinde Schuld Beweinen,
jedem gern mit Hülf' erscheinen,
sich der Blinden, Lahmen, Armen
mehr als väterlich erbarmen;
der Betrübten Klage hören,
sich in And'rer Dienst verzehren;
sterben für verlor'ne Sünder:
Das ist Liebe, Menschenkinder!

Schwachheit, Krankheit, Gefangenschaft, Feindesnot sind schon eine Art von Tod. Wer so krank ist, daß er in vielen tätigen Lebensfunktionen behindert ist, befindet sich schon in einem Zustand relativen Todseins.

Aus "In der Schwäche ist Kraft" 1979

Sie bringen einen Besessenen zu Jesus.
Der schreit. Der schlägt um sich.
Das Böse hat Macht über ihn.
Es quält ihn. Es schreit heraus aus ihm. Laut schreit der Mann.
Hinaus! ruft Jesus: Sei still! Fahre aus, du böser Geist!

Da – der Mann wird geschüttelt.
Er wird hin- und hergerissen.

Dann ist er ruhig – ganz still.
Das Böse ist ausgefahren.

Jesus sagt:
Wenn ich das Böse unter euch austreibe
mit dem Finger Gottes, durch Gottes Kraft,
dann ist Gott mitten unter euch.

Markus hat dies erzählt.

Steinwede, Dietrich
Wunder: e. Sachbilderbuch.

GESUNDES

Der bayrische Rundfunk (BR) sprach in seiner Sendung "Kirchliches Leben" am 7. 12. 82 mit dem Moraltheologen Professor Johannes Gründel zum zum Thema "Zeugungsnachweis".

Frage: Solche Fälle, die immer wieder zu Anfragen an die katholische Kirche führen sind für den Außenstehenden dann schwer verständlich, wenn außer dem Rechtsstandpunkt keine Alternative erkennbar ist. Muß hier die Logik des Kirchenrechtes so vor der menschlichen Seite stehen, daß dem Seelsorger praktisch kein Spielraum mehr bleibt?

Gründel: Ohne Zweifel steht die Menschlichkeit, die Moral, über dem Recht. Das Recht hat dem Menschen zu dienen. Was ja von jeder rechtlichen und sittlichen Norm gilt. Aber es gibt in jeder Gemeinschaft, und so auch in der Kirche, rechtliche Rahmenordnungen, die Ausdruck eines bestimmten Menschenbildes sind und die für die Praxis eine wichtige Hilfestellung bieten. Ebensowenig wie ein Richter bei seiner Rechtssprechung einfach aus der vorgegebenen gesetzlichen Ordnung aussteigen kann, so wohl auch nicht der Seelsorger. Insofern hat der betreffende Pfarrer zunächst rechtlich einwandfrei gehandelt. Die Frage bleibt, ob es seelsorgerisch klug war und ob er alle seine Möglichkeiten ausgeschöpft hat. Nicht daß er einfach einen Eheabschluß simulieren sollte, wohl aber, daß man fragen könnte, inwieweit eine solche Gemeinschaft von Mann und Frau, die in Liebe und Treue miteinander verbunden sein wollen, selbst wenn eine rechtlich gültige Ehe nach derzeitigem Stand nicht geschlossen werden kann, doch – etwa gleich einem Verlöbnis –, den Segen der Kirche erhalten könnte. Warum sollte in einem Sonderfall nicht ein gesonderter Weg möglich sein?

Frage: Die Humanwissenschaften, vor allem Medizin und Psychologie, haben in den letzten Jahren zur menschlichen Sexualität ganz neue Erkenntnisse erbracht. Das gilt vor allem auch für die Sexualität behinderter Menschen. Sehen Sie darin Auswirkungen und Konsequenzen, für solche kirchenrechtlichen Problemfälle?

Gründel: Ich meine durchaus. Jedes Recht trägt ja den Stempel seiner Zeit. Wir leben heute in einer gesellschaftlichen Situation, in der zunehmend – ob durch Unfall, durch eine genetische oder anderweitige Behinderung oder aus anderen Gründen – Sonderfälle auftreten, in der Menschen zwar eine Lebensverbindung, eine Ehe in Liebe und Treue schließen wollen, gleichzeitig aber aus verantwortungsbewußten Gründen entweder kein Ja zum Kind sagen wollen – etwa wegen eines Gen-Schadens , der zu befürchten ist – oder garnichts sagen können. Soll ihnen grundsätzlich eine Ehe verwehrt bleiben? In ihrer langen Tradition hat die Kirche seit jeher älteren Menschen, die mit Sicherheit kein Kind mehr bekommen, den Eheabschluß erlaubt. Es kommt hinzu, daß das Bild der Ehe heute im Unterschied zu der bisherigen traditionellen Sicht auch in den offiziellen Verlautbarungen der katholischen Kirche nicht mehr so stark am generativen Element, das heisst an der Ausrichtung auf Zeugung neuen Lebens als dem einst als ersten Zweck der Ehe geltenden Gut, orientiert ist. Das neue Bild der Ehe ist wesentlich geprägt von der personalen Liebe und Partnerschaft. Das Kirchenrecht in seiner derzeit noch gültigen, aus dem Jahre 1917 stammenden Fassung hat im canon 1068 den personalen Aspekt der Ehe noch nicht hinreichend integriert. Ich glaube, daß dies auch in der neuen vor der Veröffentlichung stehenden Fassung noch nicht der Fall ist. Hier wäre also zu bedenken, ob und inwieweit auch rechtliche Normen bezüglich der Impotenz, also der Eheunfähigkeit einer Änderung bedürfen. Man hat immer schon darauf hingewiesen, daß angesichts der umstrittenen Impotenz, bei der es sehr verschiedene Theorien innerhalb des Kirchenrechts gibt, auch dann eine Eheschließung nicht behindert werden sollte, wenn es also zweifelhaft ist, ob ein sicherer Tatsachenbefund unter diesen Begriff der Eheunfähigkeit fällt.

VOLKS EMPFINDEN

Zitate aus Briefen,
die aus der auch im dritten Reich unter kirchlicher Leitung stehenden Alsterdorfer-Anstalten stammen.
Damaliger Anstaltsleiter:
Pastor Lensch

"Demgegenüber möchten wir betonen, daß die Gefahr einer zunehmenden Durchseuchung unseres Volkes mit krankem Erbgut gerade von denen zuerst geschaut ist, die die Arbeit an den Schwachsinnigen anfingen, ganz besonders von dem, der zum erstenmal Schwachsinn wissenschaftlich bearbeitete, dem Gründer unserer Anstalt, Pastor D. Dr. Sengelmann. 2. daß die Anstalten durch die jetzt schon durch 80 Jahre hindurch angestrebte Isolierung möglichst aller Schwachsinnigen ganz wesentlich dazu beigetragen haben, das Erbkranke aus dem Volk herauszuziehen, von der Fortpflanzung auszuschalten und damit sich selbst auflösen zu lassen."

"....Das Mühen um die Erbgesundheit unseres Volkes endet nicht bei der Sterilisierung der von Erbkrankheiten Betroffenen, sondern fängt dort erst an."

(entnommen aus: Sie nennen es Fürsorge, Verl.Ges.Gesundheit mbH)

Empor zu Gott

EINE FESTE BURG
HAT UNSER GOTT

Wer kennt dieses alte Kirchenlied nicht? "Eine feste Burg ist unser Gott". Auf jeden Fall hat er eine. Nur wenige deutsche Kirchen leisten sich den Luxus behindertengerechter Zugänge und ebensolcher Innenräume. Die meisten Kirchen, - sie sind schliesslich altehrwürdige Gebäude -, sind wahre Festungen, durch Treppen, Türen, Emporen, Gitter und Säulen für Behinderte und viele ältere Menschen fast unzugänglich gemacht. Häufig werden notwendige Umbauten mit dem Hinweis zurückgewiesen, das äussere historisch wertvolle Bild der Kirche könne zerstört werden. Und man sei in der Nächstenliebe ja Fachmann. Einem Behinderten, der unbedingt reinwolle, dem könne man ja behilflich sein.

Es kommt sogar vor, wie zum Beispiel in Köln-Ehrenfeld, dass bereits vorhandene Einrichtungen wieder demontiert werden, weil dem neuen Pfarrer/Pastor der äussere Anblick der Kirche wichtiger ist als der Umstand, dass ein paar Krüppel in die Kirche hineinkönnen.

Auch wenn hier oder da einmal eine Massnahme sichtbar wird, die eine Kirche zugänglicher macht, so befindet sich der betreffende Eingang bestimmt an der Hinterseite, irgendwo versteckt, ist abgeschlossen (Schlüssel beim Küster, der mindestens eine Etage treppauf wohnt) und dann wartet sicherlich das nächste Hindernis im Innenraum.

Ob Behinderte in Kirchen wirklich willkommen sind, daran darf man zumindestens zweifeln. Vor noch nicht allzulanger Zeit warf ein norddeutscher Geistlicher einen Krüppel kurzerhand aus der Kirche, weil er angeblich die Andacht störte. Der vor die Tür gesetzte Behinderte war ein Spastiker und hatte lediglich einige für den Gottesmann ungewohnte Bewegungen und Geräusche erkennen lassen.

Wenn ich in Schweden in ein einfaches Gotteshaus auf dem Lande gehe, so muss ich feststellen, dass man diese Kirchen stets ohne eine Unzahl von Treppen überwinden zu müssen erreichen kann. Dass die Türen auch von weniger kräftigen Leuten zu öffnen sind, dass dahinter keine Fallen aus Drehtüren und zentnerschweren Filzvorhängen warten. Stets sind an leicht zugänglicher Stelle auch einige Hörverstärker zu finden, die auch Hörgeschädigten eine Chance geben.

In Deutschland dagegen ist es direkt auffällig, wenn hier oder dort an oder in einer Kirche zu erkennen ist, dass man an Behinderte Besucher im Gotteshaus gedacht hat.

Diese Versäumnisse sind allerdings kaum auf Gedankenlosigkeit oder Geldmangel zurückzuführen. Letzteres ist schon deshalb nicht anzunehmen, betrachtet man die meist sehr pompöse Ausstattung der Kirchen in unserem Lande. Und Gedankenlosigkeit? Bestimmt auch nicht!

Denn zu besonderen Anlässen sind sogar die Kirchen bereit, die notwendi-

gen Vorkehrungen zu treffen: Es ist schon eine ungeheuere Verhöhnung der Betroffenen, wenn zum Beispiel anlässlich des Papstbesuches flugs behindertengerechte Einrichtungen herbeigeschafft werden, die dann bei Ende ebenso schnell wieder abgebaut werden.

Sollten wohl auch heute noch alttestamentarische Vorurteile kultiviert werden? Denn zu Mose Zeiten durfte kein Krüppel die geheiligten Hallen des Gotteshauses betreten. Wie kann man das besser verhindern, als unsere Kirchen das heute tun?

Doch auch wenn solche Einrichtungen bestehen, nur wenige Behinderte scheinen den Weg in die Kirche zu finden. LUFTPUMPE-Leserin Angelika Kastner schildert das so:

"Bei uns ist vor ein paar Jahren vor dem Eingang der Kirche eine Rampe, damit auch Krüppel am Gottesdienst teilnehmen können, gebaut worden. Aber es nehmen nur sehr wenig Behinderte am Gottesdienst teil. Ich kann mir auch vorstellen, warum. Es ist nämlich so, dass Krüppel im Fürbittegebet, so meine Meinung, bemitleidet werden. Dieses heisst: Wir sollen für sie beten, damit sie nicht ganz einsam und verlassen sind. Ich habe aber auch noch nie erlebt, dass ein Rollifahrer als Messdiener oder Pastor ein Amt in der Kirche hat. Auch im Kirchen oder Gemeindevorstand sah ich bis jetzt immer nur Gesunde."

JONI

AN DEN ROLLSTUHL GEBUNDEN UND DOCH VÖLLIG FREI

Mit dieser und anderen Schlagzeilen preist der Billy-Graham-Filmdienst einen Film über "eine bemerkenswerte Frau im Rollstuhl" an. Von den Werbetexten wußte ich schon, was mich erwartete, bevor ich mir den Film "Joni" ansah. Aber nun, da ich außerdem noch das komplette Pressematerial, zwei Bücher und eine Cassette "über ein solches Schicksal" mein eigen nenne, ahne ich erst das Ausmaß der Katastrophe.

Wer wie ich durch einen Unfall zum Behinderten wurde, kennt das. Du liegst im Krankenhaus, bist "frisch verletzt". Du hast natürlich keine Ahnung, was Sache ist. Woher auch? Ärzte behalten ihre Erkenntnis erstmal für sich. Dann fällst du einer frommen Schwester in die Hände. Nicht, daß wir uns falsch verstehen. Von mir aus kann jeder glauben, was und wie er will. Aber diese wohlmeinende Frau beläßt es nicht dabei. Sie bedauert dich. Aber damit nicht genug. Nach einiger Zeit erzählt sie dir, auch anderen Menschen würde ein solch schweres Schicksal widerfahren, und die hätten es auch gemeistert. Dann bringt sie dir ein Buch mit. Es handelt von einem lebenslustigen, jungen Menschen, der nur so sprüht vor Lust und Kraft. Und der. man kann es nicht leugnen, Spaß am Leben hat und vielleicht auch sexuelle Kontakte, wie sie von streng kirchlicher Seite nicht gern gesehen werden. Kurz, es handelt sich nicht um einen schlechten, sondern durchaus gläubigen jungen Menschen mit einigen Zweifeln. Eines Tages wird dieses lichte Glück jäh unterbrochen. Durch einen tragischen Unglücksfall ist das junge Menschenkind für immer gelähmt. Nun beginnt eine bittere Zeit des Selbstzweifels und Hadern mit Gott, der einen doch so schmälich verlassen hat. Aber nach einiger Zeit fängt sich der junge Mensch wieder und kommt zur Überzeugung, daß all diese äußerlichen Dinge wie Liebe, Sex, Körpergefühle, Lust für ihn ja jetzt eh verloren seien. Er konzentriert sich dann auf seinen Glauben, liest nur

BOABOABOABOABOABOABOABO

Die LUFTPUMPE garantiert das Recht, das ABO innerhalb von 8 Tagen zu widerrufen.

Also Leute, auch ich will die LUFTPUMPE regelmäßig haben und abonniere sie hiermit für 12 Monate.

Dafür habe ich 16,– DM

☐ **auf das Postsch.-Konto Köln, Nr. 15 330/508 überwiesen,**

☐ **bzw. einen Scheck beigelegt.**

Lieferung (auch rückwirkend) ab Ausg.:

Name

Anschrift

REDAKTION LUFTPUMPE · POHLMANSTR. 13 · 5000 KÖLN 60 **Datum** **Unterschrift**

noch die Bibel und beginnt irgendeine segensreiche Arbeit. Alle Probleme sind gelöst, an die Behinderung und ihre Folgen denkt er nicht mehr, die hat er mit dem Gebetbuch verdrängt.

Mein christliches Buch hieß "Um Beine bat ich, und er gab mir Flügel" (Meins auch, der Setzer). Es handelt sich hierbei um eine junge Frau aus Indien, die seit einem Unfall querschnittgelähmt ist. Nun macht sie nicht etwa den Pilotenschein, wie man vermuten könnte. Sie wird Chirurgin und operiert von Lepra verstümmelte Hände. Im Laufe ihrer Karriere fliegt sie dann mit einem Verkehrsflugzeug und wird dabei von dankbaren Gefühlen Gott gegenüber ergriffen. Diese Geschichte wurde Gott sei dank (noch) nicht verfilmt. Aber eine andere hat sich der rührige amerikanische Evangelisator und Reagen—Freund Billy Graham nicht entgehen lassen. Er machte aus der Lebensgeschichte der Joni Eareckson ein Rührstück für seine "missionarischen" Zwecke.

Der Film selbst ist gut gemacht. Joni spielt sich selbst, bis auf die Szenen, die sie noch als Nichtbehinderte zeigen. Nach einem Unfall ist sie von einem hohen Wirbel ab gelähmt. Das lebenslustige Mädchen fühlt sich hilflos und verbittert. Einige Szenen deuten an, daß auch in amerikanischen Kliniken Krüppel bevormundet und als Objekte behandelt werden. Sehr bald trennt sich Joni von ihrem Freund, da sie den Eindruck hat, ihm keine vollwertige Frau mehr sein zu können. Auf der Tonbandcassette eines Abends in Gießen anläßlich ihres Europa-Trips 1978 spricht sie von "sinnlichen Problemen", die sie und ihr Freund gehabt hätten. Man hat ihr eingeredet, daß sie als behinderte Frau keine Sexualität mehr hätte. Nur daraus läßt sich die Distanz erklären, mit der sie heute darüber spricht. Ein Mann, den sie mag und der sich auch für sie interessiert, gibt nach einiger Zeit entnervt auf. Nun hat die verbitterte Joni nur noch ihre Familie, von der sie gehätschelt und getätschelt wird. Jetzt wird deutlich, daß sie mit ihrer Situation nicht zufrieden ist und dauernd rebelliert. allein, wie sie ist, findet sie jedoch keine Möglichkeit, sich wirkungsvoll zu wehren. Da kommt als Hilfskraft ein junger, frommer Mann ins Haus. Joni beginnt sich für ihn zu interessieren, verspottet ihn aber, weil er ständig mit dem Gebetbuch unter demArm herumläuft. Es ergibt sich jedoch keine Liebesgeschichte, wie sie förmlich in der Luft liegt. Joni denkt wohl an ihre Enttäuschung und versucht es erst gar

nicht. Stattdessen liest sie mit dem jungen Mann fromme Geschichten und fällt so schließlich dem Star-Prediger Billy Graham in die Hände, mit dem sie dann in Fußball-Stadien auftritt. Von nun an behauptet sie, durch ihre Begegnung mit Gott seien all ihre Probleme gelöst worden. Das ist dann wohl auch die Botschaft des Films, obwohl sie dem Zuschauer nicht unbedingt einleuchtet. Die ganze Geschichte über erfährt er von Jonis Enttäuschung bei ihren Versuchen, ein eigenes Leben zu führen. Am Ende gibt sie auf und verzichtet auf ihre Wünsche. Das wird uns Behinderten dann als der einzig gangbare Weg verkauft.

So steht es im Werbetext:
"Joni geht es gut.... Jeden Tag kümmert sich ein Mensch um sie, der nur für sie da ist... Joni wohnt in einem Haus ohne Schwellen. Das Haus liegt in einer schönen Landschaft. Joni hat viele Freunde. Das alles haben Sie vielleicht nicht. Und sicher auch nicht die Behinderten, die Sie kennen... Joni weiß, unter welchen Bedingungen andere Behinderte leben müssen. Um so mehr möchte sie Menschen... zu dem führen, der ihr Leben erst lebenswert gemacht hat - Jesus Christus.

Das ist der Klartext:
Joni ist von ihrer Familie abhängig. Sie lebt von ihrer Umwelt abgeschirmt. Joni hatte den Wunsch nach Liebe zu einem Mann. Das hat man ihr ausgetrieben. Danach ist sie geschäftstüchtigen Missionaren in die Finger gefallen. Das war das Schlimmste, was ihr passieren konnte. Jetzt verdrängt sie all ihre Bedürfnisse. Sie tritt in Fussball-Stadien auf und klopft fromme Sprüche. Nach dem Motto: Tausche Gefühle gegen Gebetbuch!

Der Billy Graham-Filmdienst hat eine exakt ausgearbeitete Medienkampagne organisiert, um "Joni" in deutschen Kinos unterzubringen. In einem "Arbeitspapier zur Durchführung eines Kino - Evangelisations - Einsatzes" legt man die Karten auf den Tisch. Kirchliche Trägerkreise sollen den Film in die Kinos und damit in die Köpfe der Bevölkerung zwingen. In vielen bundesdeutschen Städten ließ sich die "Evangelische Allianz" für diese unrühmliche Rolle mißbrauchen. Im angesprochenen Arbeitspapier erwartet man von ihr, daß Werbematerial verteilt, eine Premiere, ein Büchertisch und eine umfanreiche Nachbearbeitung organisiert wird. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß "auch bei einem unerwartet misslungenen Einsatz" Billy Graham die Kosten trägt. "Diese nur in wenigen Fällen kostendeckende Möglichkeit der Evangelisation ist nur durch Spenden durchführbar." Und wie die "Missionare" ihre Spenderkartei auffüllen, lässt sich ahnen. Eines der angestrebten Ergebnisse ist die "Adressenerfassung über die Filmbewertungskarten zur gezielten Einladung".

Von Billy Graham ist seit langem bekannt, daß er eine schlag- und finanzkräftige Organisation hinter sich hat. Neu für mich ist, daß sich auch in der BRD organisierte Christen an derartigen Machenschaften beteiligen. Ist das Missionsarbeit, wenn man Menschen in einer persönlichen Krise einer Gehirnwäsche unterzieht und sie dazu bringt, all ihre Probleme zu verdrängen? "Ich sitze lieber in diesem Rollstuhl und gehöre Jesus, als daß ich IHM auf meinen Beinen ein Leben lang davonlaufe" sagt Joni. Ich sage: Nur ein Glaube, der aus eigenem Antrieb entsteht und nicht aus einer Zwangslage ist etwas wert.

Arztkonsultation

Der Wecker läutet um viertel nach sieben. Ich schlief schon nicht mehr richtig, döste über die Ereignisse, die dieser Tag bringen mußte, wenn er halten würde, was ich von ihm erwartete: Ein positives, verständnisvolles Gespräch mit einer Frauenärztin, ohne verständnisloses Fragen an meine Begleiterin (denn: wer spricht schon auf Anhieb mit einer Sprachbehinderten?) weshalb ich, eine schwer spastisch gelähmte Frau, ein Verhütungsmittel brauche. Wenn möglich nicht die "Pille", weil ich sie nicht vertrage, weil ich auch eine generelle Abneigung gegen sie habe. Wenn möglich nicht die Spirale, die 3-Monatspritze schon mal gar nicht und wie es mit einem operativen Eingriff aussehe und der körperlichen Belastung durch eine Narkose, weiß ich halt nicht.

Während ich im Bad Zähne putze und meinen Freund in der Küche bei der Frühstücksvorbereitung rumoren höre, wird es mir wieder klar, daß ich auch von dem heutigen Besuch nicht zuviel erwarten darf; auch wenn es eine Schande ist, wie man körperbehinderte Frauen zu geschlechtslosen Wesen herabdegradieren will ... auch wenn ich persönlich mich jetzt in einem Lebensstadium befinde, wo ich diesbzüglich ärztlichen, individuellen Rat und Hilfe dringend brauche .....
auch wenn es mir zuwider ist, daß ich ein ganz persönliches Problem so vielen Menschen mitteilen muß, immer in Furcht ob ich verstanden würde oder nicht.

"Arrogantes, unverschämtes Ärztepack" schimpfe ich im Stillen vor mich hin, "ich sollte euch eigentlich euer Nicht-wissen-können, eure Ahnungslosigkeit und euer moralisierendes Helfen nur so um die Ohren schlagen, denn es beweist nur euer Desinteresse an allem, was über den Routinefall hinausgeht."

Laut sage ich das natürlich nicht. Ich setzte mich seufzend neben den Freund an den Frühstückstisch: "Wenn diese Frau Doktor mich nur ein bißchen versteht und uns raten kann was zu tun ist. Ich will halt ohne die Angst, daß etwas passieren könnte, mit Dir zusammen sein. Kinder kann ich mir halt nicht ...." "Red jetzt nicht soviel Blödsinn und iß dein Brot, gleich wird der Bus kommen und dann müssen wir fertig sein. Besprochen haben wir alles und wenn bei dir der operative Eingriff nicht möglich sein kann, laß ich ihn bei mir vornehmen." Schon holte ich Luft zur großen Protestrede, da stopfte er mir den Strohhalm in den Mund und ich nuckel am aromatischen Morgenkaffee. Auch recht, dachte ich, die Zeit drängt und die letzte Entscheidung was wir tun werden, fällt ja erst nach dem Arztbesuch, dem sicher noch weitere folgen werden.

Eigentlich hatte ich gar nicht beabsichtigt, den Freund zum Besuch einer Frauenärztin mitzunehmen; wollte es ihm einfach nicht zumuten, ihn nicht mit so völlig ungewohnten Dingen konfrontieren. Aber hartnäckig blieb er bei der Meinung, daß diese Sache auch ihn etwas angeht. So war die Zumutung sein freiwillig gewählter Entschluß.

Zwanzig Minuten Verspätung hatte der Behindertenbus und um die gleiche Verspätungszeit erreichten wir den Bahnhof, wo die Freundin auf dem Mäuerchen saß und auf uns verabredungsgemäß wartete. Da ihr die Arme fehlten, drehte sie den Henkel ihrer Stofftasche nervös zwischen den Fußzehen, und wirkte von weitem wie eine grazile Puttenfigur auf Stein. "Endlich kommt ihr, es ist schon spät, Beeilung also."

Sie war nicht nötig, nach der schriftlichen Anmeldung, die der Freund für mich ausfüllen mußte, da ich ohne Schreibmaschine schreibunfähig bin, hatten wir noch eine dreiviertel Stunde Wartezeit der Angst. Ich besonders fühlte mich wieder einmal hilflos den Fakten ausgeliefert, die mein Leben bestimmen; Krankenhausluft bringt es jedesmal fertig, daß die Abwehr- und Verdrängungsmechanismen nicht mehr greifen.

Dann wurden wir aufgerufen, suchten die Tür Nr. 25, merkten, das der Rollstuhl nicht durchpaßte, stolperten so hinein. "Wie, so hatte die Freundin mich zuvor noch gefragt, "soll ich reagieren, wenn die Ärztin dich nicht versteht?"
"Am besten, wir gehen gleich wieder, wenn sie sich keine Mühe gibt, dich zu verstehen und nur dummes Zeug fragt. Bloß nicht zuviel bitten und erklären, daß bringts bei denen doch nicht" In den Augen der Freundin las ich unnachgiebige Entschlossenheit, die ich nur zu gut verstand. "Trotzdem liebe T., keine Unüberlegtheiten, wir werden hören, was Frau Doktor Z. zu empfehlen hat, du kannst wiederholen, wenn sie mich wegen der Aussprache nicht versteht. Wie wir dann ihre Ratschläge anwenden oder nicht, das entscheidet sich sowieso später".

Frau Dr. Z. kam mir durchs Sprechzimmer entgegen und half mir, untersützt durch ihre Sekretärin, mich auf einen Stuhl zu setzen. Geschäftig meine Personalien durchsehend, fragte sie: "Was Frau S. kann ich für sie tun?" Mein Erröten war nicht zu übersehen, Ärgerlichkeit auf mich selbst und großes Aufgeregtsein verzerrten mir noch mehr die Stimme. Trotzdem schaffte ich den Wortlaut, stellte mein Prblem so kurz wie möglich dar, und merkte, als ich Blickkontakt mir der Ärztin hatte, daß ich voll verstanden worden war.

→

Was sollen wir da tun, Frau S, sie geben selbst zu, daß ihr Fall nicht ganz leicht ist. Wenn sie Vorbehalte gegen die Pille haben, brauchen wirs gar nicht damit weiter zu versuchen. Seelische Vorbehalte sind immer ein Alarmzeichen, um es nicht weiter in dieser Richtung zu versuchen. Das mit einem operativen Eingriff ist da so eine Geschichte, ich würde dann auch erst mit unserem Anästhesisten reden, wie er die Möglichkeit einer Narkose für sie einschätzt.

Ich muß ein recht betretenes Gesicht gemacht haben, weil ich den Vorschlag der Ärztin sah, daß sich mein Problem wieder nicht auf kürzestem Wege lösen würde. Ich wollte aber doch schnelle und unbürokratische Hilfe.
Meine hartnäckige Gesichtsmine und meine Frage, ob es vielleicht doch noch Mittel und Medikamente gäbe, die ich ausprobieren könnte, ehe man zur letzten nicht ganz unproblematischen Lösung, der Operation greift, ließ sie weiter in ihren Unterlagen suchen. Geduld behielt die Ärztin mit mir und meinen zwei Begleitern; die impulsive Freundin ließ sie zu Worte kommen, ohne sie als "Dolmetscher" heranzuziehen, wenn sie durch meine undeutliche Aussprache Verständnisschwierigkeiten hatte.

Auch die Gegenwart des Freundes akzeptierte sie ohne Vorbehalt; der auch sonst nur sehr zurückhaltend Informationsfragen zum besseren Gesamtverständnis stellte.

Nach einer guten Viertelstunde schon, war das Gespräch beendet, und wir gingen nicht wie die in Abwerhaltung gestellte Gruppe, sondern wie die gelehrigen Schüler, bereichert durch neue Erfahrungen, aus dieser Ärztekonsultation. Ich hatte ein Rezept für ein Mittel zum ausprobieren. Wenn es nicht helfen würde, müßte man eben etwas anderes finden. Für Frau Dr. Z. gehörte das zu den selbstverständlichen Dingen des Alltags. Doch das war gar nicht das Wesentlichste, was uns die Ärztin mit auf den Weg gab; alle drei, wie wir da waren, atmeten freier, weil wir den Menschen in der Ärztin erlebten, die ohne Abstrich uns trotz Behinderung mich als vollwertige Persönlichkeit anerkannte. Was eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollte, das Ärzte Behinderte als ganz normale Menschen behandeln und nur die Hilfe geben, die man verlangt -- für uns wurde das hier zum Schlüsselerlebnis.

WIR WIDERRUFEN

In der letzten Ausgabe der LUFTPUMPE haben wir geschrieben, daß der Schwerpunkt "Studieren und Überleben" von Birgit Rothenberger erarbeitet wurde. (Editorial)

Tausende von Lesern schrieben uns, ob die Autorin vielleicht verwandt sei mit der berühmten und zu Behinderten immer so netten Anneliese gleichen Nachnahmens. Wir recherchierten in der uns eigenen Gründlichkeit und stießen auf ein peinliches Mißgeschick. Birgit heißt gar nicht Rothenberger, sondern Rothenberg und legt auch noch Wert auf diese Feststellung. Also Anneliese Fans Birgit kann euch keinen Termin bei Rothenbergers verschaffen!

Artur Riedel

Orthopädie
Alle Kassen

Bruchbänder
Leibbinden
Gummistrümpfe
Fußeinlagen
Moderner Kunstgliederbau
Krankenfahrzeuge
Mieder

Köln-Mülheim - Clevischer Ring 114 - Telefon 61 26 91

Vorsicht: Satire!

Wer heute "Texas" sagt, meint "Dallas". Und wer "Dallas" sagt, meint nicht die Stadt, in der John F. Kennedy von einem bezahlten Killer erschossen wurde. Er spricht von dem brodelnden Sumpf hinter spiegelnden Glashochhausscheiben, in dem ein gewisser J.R. (Jussuf Rudi oder was?) das Sagen hat.

Gong aktuell

„Dallas"-Attentat schreckte Millionen Fans auf:

Warum »J.R.« achtmal angeschossen wurde

J. R. Ewing ist angeschossen. Wer der Attentäter war, erfahren wir am 15. Juni

Der Mordanschlag auf Larry Hagman wurde zum bestgehütetsten Geheimnis der Fernsehgeschichte

Die Serie kommt gut an. Vielleicht weil sie den Nerv des Wohlstandspublikums trifft. Das Spiel heißt Macht. Inzwischen ist es in allen Spielzeugläden in ähnlicher Aufmachung wie "Monopoly" zu finden. Wer schleppt die meiste Kohle an, wer bumst am meisten kreuz und quer - J.R.! Und da wir das doch irgendwie alle, wenn auch nur unausgesprochen und gut verdrängt, für die entscheidenden Fragen halten' beneiden und bewundern wir ihn. Ich nehme mich da nicht ausdrücklich aus.

Krüppel sind sie alle, zumindest an der Seele. Die kleine Lucy hat ihren Eltern-Komplex. Die Alten ließen sie schmälich bei Oma und Opa Ewing zurück. Pamela will ein Baby, kriegt keins und flippt darob aus. Oma Elly hat Komplexe nach ihrer Brustamputation und ein schlechtes Gewissen wegen der vielen unrecht erworbenen Knete. Nichtsdestotrotz lebt sie ganz gut davon. Bobby fühlt sich als der ewige kleine Bruder. J.R. will geliebt werden, also hintergeht, betrügt, saugt aus er, wo es nur geht. Sue Ellen ist mir die Liebste. Sie säuft und begeht Ehebruch aus Rache.

Körperliche Schäden sind noch besser in's Bild zu setzen. Miß Ellies Brustkrebs ist gleich mehrere Folgen wert, gesprickt mit "pikanten" Anspielungen, Eifersuchtsanfällen und Verlustängsten. Als zur tiefen Befriedigung der Zuschauer J.R. von einem seiner Fick-Opfer angeschossen wird, landet er vorübergehend im Rollstuhl. Darin wird er dann von seiner liebendenGattin herumgeschoben. Die hat längst vergessen, daß der Alte sie in die Klappse sperrte. Geduldig erträgt sie die Nörgeleien und hilflosen Wutausbrüche, die man von einem Krüppel halt erwartet. Der Jagdunfall, der J.R. später erneut an die Krücke und diesmal Väterchen Jock in den Rolli zwingt, ist in der ARD nicht zu sehen. Die Redakteure hielten die Folge für überflüssig. Das Publikum staunte dann über die innerhalb einer Woche so stark beschädigten Helden.

Noch schlimmer hat es Sue Ellens Lieblingsbettgenossen Dusty Farlow erwischt. Er stürzt mit dem Flugzeug ab und gilt als tot. Die ehemalige Miss Texas fängt darauf prompt das Saufen wieder an. Das hätte sie sich sparen können, denn schon ein paar Wochen später taucht der Totgeglaubte wieder auf. Obwohl er ein Krüppel ist, einen Elektorrollstuhl fährt, ist die gute Sue Ellen aus tiefer Liebe bereit, sich zu opfern und mit ihm zu leben.

Aber Pustekuchen! "Ich bin ein Mann im Rollstuhl. In einem Leben mit mir kann es keinen Sex geben." So ist das also!

Man sollte dem Cowboy mal das Standardwerk "Sollen, können, dürfen Behinderte heiraten" empfehlen, in dem selbst deutsche Sonderpädagogen Behinderten eine, wenn auch eingeschränkte Sexualität einräumen. Aber in Dallas geht es noch weiter. Sue Ellen verläßt J.R. und zieht zu Dusty. Der kann inzwischen, ein Wunder ist geschehen, immerhin an Krücken laufen. Trotzdem spricht ein Gericht Sue Ellen das Kind zu. Ehebruch sei das nicht. Sie lebe ja mit einem Krüppel zusammen, und der könne ja bekanntlich keine Unzucht mit ihr treiben, da er impotent sei. Ganz schön schwanzfixiert, die amerikanische Justiz.

Die meisten Engländer tippten auf ihn: D. Farlow

Verdächtige Nummer zwei: Kristin, J.R.'s Schwägerin

An dritter Stelle: Hat Miß Ellie geschossen?

Wollte sich Lucy rächen? Viele meinten: sicher

War Dusty Farlow der Täter? Die meisten Engländer meinten: ja

Hätte allen Grund zum Haß: J. R.'s Frau Sue

Schoß Cliff Barnes? Nur wenige verdächtigen ihn

Das alles ist schon sehr überzeugend. Nur die Darstellung der Schauspieler wäre vielleicht noch etwas wirklichkeitsnaher, wenn man den einen oder anderen in die Beine schießen täte. Wie wär's? Wer kommt mit nach Dallas?

Peter Mand.

Integration und Emanzipation à la München

Vier neue "Behindertenhäuser an der Berliner Straße

Die Münchner Stadtverwaltung hat es versäumt beim Bauprojekt Berliner Straße einen behindertengerechten neuen Stadtteil zu planen. Die Stadtverwaltung ist veranwortlich für diese, unter dem Blickwinkel der Emanzipation der Behinderten eklatante Fehlplanung.

In München gibt es einen städtischen "Arbeitskreis für Probleme Behinderter" der angeblich auch für behindertengerechte Stadtplanung zuständig ist. Die Stadtverwaltung hat mir dies 1980 in einem Brief mitgeteilt, denn auf meinen Vorschlag hin forderte die Bürgerversammlung das 26. Stadtbezirkes 1979 eine Behörde, die für behindertengerechte Stadtplanung zuständig ist. Diese Antwort der Stadtverwaltung erwies sich als falsch. Deshalb stellte ich am 16.1 .1982 folgenden Antrag bei der Bürgerversammlung des 27. Stadtbezirkes:

"Die Landeshauptstadt München errichtet eine Dienststelle die bei allen Planungen der Stadt die Interessen der Behinderten vertritt, bzw. prüft ob die Belange der Behinderten ausreichend berücksichtigt wurden. Der Leiter dieser Dienststelle muß ein Behinderter sein und möglichst viele der Mitarbeiter sollten Behinderte sein.

BEGRÜNDUNG:
Einen ähnlichen Antrag habe ich schon einmal 1979 im 26. Stadtbezirk gestellt. Die Antwort der Stadtverwaltung war: dafür gibt es einen städtischen "Arbeitkreis für Probleme Behinderter". Diese Antwort war inhaltlich falsch denn dieser Arbeitskreis tritt nur selten zusammen und wird nicht zu allen städtischen Planungen, die Behinderte betreffen herangezogen. Nun zur eigentlichen Begründung:
Die Stadtverwaltung beweist den Behinderten immer wieder, daß sie nicht in der Lage ist, die Belange Behinderter ausreichend zu berücksichtigen. Beispiele im Verkehrsbereich, im Schulbereich, im Wohnungsbaubereich und im Kindergartenbereich belegen meine Feststellungen. Sollten Vertreter der Stadtverwaltung dies heute bestreiten, so kann ich mit haarsträubenden Antworten der Stadtverwaltung auf Bürgerversammlungsanträge meine Feststellungen beweisen. Durch die beantragte Dienststelle würden die Belange der Behinderten in der Stadtverwaltung ausreichend vertreten werden und Fehlplanungen würden sich auf ein Minimum reduzieren. Ich bitte die Bürgerversammlung um Zustimmung zu diesem Antrag.

Antrag angenommen!

Wenn die beantragte Behörde 1980 errichtet worden wäre, dann würde jetzt an der Berliner Straße ein behindertengerechter neuer Stadtteil entstehen.

SPD-Fraktion fordert: SZ, 11.3.82

Behinderten-Wohnungen an die Berliner Straße

Rollstuhlgerechte Wohnungen, Räumlichkeiten für gemeinschaftliche Wohnformen sowie den Anschluß an ambulante Pflegedienste fordert jetzt die SPD-Fraktion für die künftige Wohnanlage an der Berliner Straße. Das Gelände im nördlichen Schwabing soll von Anfang 1983 an bebaut werden und rund 1500 Wohneinheiten erhalten.

Ausgehend von der Tatsache, daß immer mehr Behinderte selbständig wohnen wollen, fordern die SPD-Stadträtinnen Inge Deckert, Edith von Welser, Ingeborg Keyser und Marie-Anne Clauss im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus behindertengerechte Wohnungen. Zu diesem Zweck soll mit den Bauträgern auch über freifinanzierte Behindertenwohnungen verhandelt werden. Bei den für Wohngemeinschaften vorgesehenen Räumlichkeiten gehen die Antragsteller von

Aktivitäten 1982 für behindertengerechtes Bauen an der Berliner Straße:

Anfang 1982 forderten einige SPD-Städträtinnen u.a. eingestreute behindertengerechte Wo Wohnungen, die Luftpumpe berichtete davon (Mai 1982). Im Mai nahm die Bürgerversammlung des 22. Stadtbezirkes den Antrag zweier Rollstuhlfahrer an, in dem "Behindertenhäuser" abgelehnt und eine behindertengerechte Wohnung pro Haus gefordert wurden, die Luftpumpe (Juli/August 1982) berichtete ausführlich davon.

Die Stadtverwaltung kann also nicht behaupten, die Forderung nach eingestreuten behindertengerechten Wohnung, d.h. 1-2 Wohnungen für Behinderte pro Wohnhaus ohne Lift sei ihr neu.

Da die Stadtverwaltung den Antrag der zwei Rollstuhlfahrer im 22. Stadtbezirk vorschriftswidrig

→

Anzeige

Ärger mit Ämtern?

Haben Sie Schwierigkeiten mit Behörden? Ich stehe Ihnen unbürokratisch mit Rat und Tat zur Verfügung:

Im Bürgerbüro für den Landkreis München
Isartorplatz 8, 8000 München 2
Telefon 22 02 33 (Sprechstunden jeden Montag ab 10 Uhr).

Dr. Peter Paul Gantzer, SPD
Mitglied des Landtags, Petitionsausschuß

nicht zur Kenntnis nahm, sah ich mich veranlaßt, am 16.11.1982, in der Bürgerversammlung des 27. Stadtbezirkes folgenden Antrag zu stellen:

Integriertes Wohnen von Behinderten und Nichtbehinderten: Die Landeshauptstadt München wird aufgefordert alles zu tun, um zu erreichen, daß in jedem Wohnhaus, das neu gebaut wird eine Wohnung für Behinderte errichtet wird, und daß keine weiteren "Behindertenhäuser" errichtet werden.

Begründung:
"Behindertenhäuser", d.h., Häuser in denen nur Behinderte und deren Angehörige wohnen, bewirken das Gegenteil von Integration. Der 27. Stadtbezirk hat einige dieser "Behindertenhäuser" aufzuweisen. Das neueste dieser "Behindertenhäuser" wurde in der Milbertshofener Straße gerade bezogen, Bauherr GWG.

Am Beispiel Berliner Straße zeigte sich kürzlich: Die Ablehnung von "Behindertenhäusern" und die Forderung nach einer behindertengerechten Wohnung in jedem Wohnhaus, ist der Stadtverwaltung keine Antwort wert. Weitere "Behindertenhäuser" sind also zu befürchten! Ein Antrag zweier Rollstuhlfahrer, der von der Bürgerversammlung des 22. Stadtbezirkes angenommen wurde, in dem eine behindertengerechte Wohnung pro Wohnhaus gefordert und Behindertenhäuser abgelehnt wurden, wurde von der Stadtverwaltung nicht dem Stadtrat zur Entscheidung vorgelegt. Ganz objektiv gesehen, ist dies ein Verstoß gegen die Ordnungsgemäße Behandlung von Bürgerversammlungsanträgen. Es ist beschämend, daß die Stadtverwaltung einen Antrag, der einen wesentlichen Aspekt der Integration der Behinderten betrifft, nicht in seiner Bedeutung erkennt.

Dieses Nichterkennen wesentlicher Fragen der Integration der Behinderten durch die Stadtverwaltung ist kein Einzelfall, sondern die Regel. Die Reaktionen der Stadtverwaltung auf Bürgerversammlungsanträge, die von der Stadtverwaltung mehr fordern als abgesenkte Randsteine und behindertengerechte Toiletten, beweisen: Die Münchner Stadtverwaltung hat wenig Ahnung davon, was "Integration und Emanzipation der Behinderten" bedeutet. Aus einigen Antworten der Stadtverwaltung auf Bürgerversammlungsanträge wird sogar deutlich, der Stadtverwaltung fehlt der Wille zur Integration der Behinderten, z.B. im Schulbereich und bei den Ausbildungsplätzen.

Ich ersuche Sie, die Bürger des 27. Stadtbezirkes, zur Zustimmung zu diesem Antrag, der ein Zusammenleben von Behinderten und Nichtbehinderten in einem Wohnhaus fordert. Sie zwingen damit unsere Stadtverwaltung zum Nachdenken und hoffentlich auch zum Dazulernen.

Antrag angenommen!

Moral: Die Münchner Stadtverwaltung ist unfähig und unwillig, zur Integration und Emanzipation der Behinderten beizutragen.

Moral für Behinderte:

1. Fordert bei allen möglichen Gelegenheiten Maßnahmen der Stadtverwaltung zur Integration und Emanzipation der Behinderten.

2. Macht Euch klar, die Stadtverwaltung will nur in den "Sonntagsreden" ihrer Repräsentanten die Integration und Emanzipation der Behinderten.

3. Erwartet bei allen Maßnahmen der Stadtverwaltung für Behinderte immer irend einen Unsinn, dann werdet Ihr nie enttäuscht.

4. Unterstützt die Münchner Behindertenbewegung durch Eure Mitarbeit, damit sie mit ihren Aktivitäten der Stadtverwaltung das Fürchten lehren kann.

Werner Spring

Arbeitslos

Arbeitslos geworden, mußte ich mich beim Arbeitsamt melden. Ist man Rollstuhlfahrer wie ich, stellt sich das Problem, wie man die meist vorhandenen, baulichen Barrieren überwindet. Mit gemischten Gefühlen dachte ich an die vielen Treppen des Münchener Arbeitsamtes in der Thalkirchnerstraße. Deshalb war ich erleichtert zu erfahren, daß es in der Lessingstraße eineExtra-Abteilung für Schwerbehinderte gibt. Grundlos - wie sich bald herausstellte. Denn der Zugang zu dieser Sondereinrichtung ist keineswegs unbeschwerlicher: Steile Treppen und ein Lift, der zu eng für den Rollstuhl ist. Ziemlich erledigt erreichte ich nach dieser Tortur das zuständige Stockwerk.

Aber funktionslos ist dieser Hindernislauf nicht - signalisiert er mir doch in aller Deutlichkeit, daß für mich kein Platz auf dem Arbeitsmarkt ist. Fragt sich nur, warum es dann ein Extra-Arbeitsamt für Schwerbehinderte gibt. Wahrscheinlich für die Behinderten mit nicht sichtbaren Mini-Einschränkungen.
Angelika Marquardt

Besserer Fahrtendienst für Behinderte

MÜNCHEN – Einen einheitlichen Fahrtendienst für Behinderte in der Region streben der Bezirk Oberbayern und die Landeshauptstadt München an. Wie die Sozialhilfereferentin des Bezirkstags Oberbayern, Bezirksrätin Hanna Stützle, im Bezirksausschuß erläuterte, soll der neue „Telebus-Fahrtendienst" alle Einrichtungen unter einem Träger zusammenfassen und dieses spezielle Angebot effektiver und preiswerter gestalten. „Telebus" ist ein wesentlich verbessertes und erweitertes Modell des „Fahrtendienstes für Behinderte", den der Bezirk Oberbayern vor fünf Jahren in München und in den meisten oberbayerischen Landkreisen eingeführt hat. Der neue Telebus-Fahrtendienst soll mit Kleinbussen und Taxen durchgeführt werden. Nutzungsrecht haben Personen mit außergewöhnlicher Gehbehinderung (AG-Stempel), die öffentliche Verkehrsmittel nicht in Anspruch nehmen können. Geplant ist, den Dienst in der Stadt München und in den Landkreisen München, Fürstenfeldbruck und Dachau einzuführen. In diesem Bereich wird

KOMMENTAR ZUM ARTIKEL AUS DER SZ VOM 3.12.82

Auf Verbesserungen beim Münchener Fahrdienst für Behinderte drängen die Behinderten schon längere Zeit, denn dieser Fahrdienst ist das auffälligste, unpünklichste und teuerste Personenbeförderungsmittel in München. Die LUFTPUMPE versucht Erfahrungsberichte von Behinderten aus Berlin zum dortigen Telebussystem zu bekommen. Bisher wissen wir: Der Berliner Senat ist begeistert vom Telebus und die Berliner Behinderten klagen über ähnliche Mängel bei ihrem Telebus wie die Münchener Behinderten bei ihrem Fahrdienst.
Wir bezweifeln deshalb, daß das System Telebus in der Lage ist, die Organisationsmängel des Münchener Fahrdienstes zu beseitigen.

Süddeutsche Zeitung

Angst vor Mißbrauch der Sterbehilfe

Podiumsdiskussion der Volkshochschule im Stadtmuseum / Viele ungelöste Fragen

Beim Thema Sterbehilfe spricht das Strafgesetzbuch eine deutliche Sprache: Der Paragraph 216 bedroht denjenigen, der „durch das ausdrückliche und ernstliche Verlangen des Getöteten zur Tötung bestimmt worden" ist, mit Freiheitsstrafen von sechs Monaten bis zu fünf Jahren Dauer. Sollte der § 216 StGB liberalisiert werden, sind „Mitleidstötungen" denkbar. Wie stellt sich die Gesellschaft grundsätzlich zu dieser Problematik? Eine Podiumsdiskussion der Münchner Volkshochschule bot Ansätze, hierauf Antworten zu geben.

Sämtliche Stühle im großen Saal des Stadtmuseums am St.-Jakobs-Platz waren besetzt – ein Indiz für die rege Anteilnahme an diesen Themen. Der Leiter des Behindertenprogramms an der Münchner Volkshochschule, Peter Radtke, grenzte zunächst als Moderator den Begriff Sterbehilfe („gebilligtes, gewünschtes Eingreifen seitens des Betroffenen") gegen den Begriff der Euthanasie ab, die ein „Wertesystem der Umwelt" als Grundlage des Handelns einbezieht. Betroffenheit schuf anschließend die Vorführung eines Filmdokumentes aus der ARD-Sendung „Report", das den Fall des 50 Jahre alten Heinz Nökkel schildert. Der nach einem Badeunfall völlig gelähmte Mann forderte, sterben zu dürfen, konnte diesen Todeswunsch jedoch nicht selbst in die Tat umsetzen. Im April dieses Jahres ist Nöckel gestorben – nach langer „Leidenszeit" im psychologischen Bereich.

Der Theologe und Heilpädagoge Helmut Heiserer sprach sich dafür aus, daß „Gewissensentscheidungen zu akzeptieren sind, es gibt kein Recht zur ethischen Verurteilung!" Auf die „engen juristischen Grenzen" machte Rechtsanwalt Rolf Bossi aufmerksam, der die Ehefrau Nöckels vertritt. Auch die sogenannte Mitleidstötung, bei der zwar ein Strafverfahren eingeleitet werde, bei der Schuldzuweisung jedoch keine Strafe ausgesprochen wird, sei „rechtlich komplex". Während die „Patientenverfügungen", nach denen Ärzte bei einer etwaigen Unheilbarkeit schon vor Eintritt dieses Zustandes zu einem Nicht-Eingreifen aufgefordert werden können, durchaus unbedenklich einzuschätzen seien, hätte die aktive Sterbehilfe ihre Probleme in der Rechtsordnung. Die Tötung auf Verlangen ist strafbar.

Krasse Entscheidungsfälle

„Sterbehilfe macht nur Sinn, wenn sie Lebenhilfe ist" – diesen Satz stellte der Diplompsychologe und Heiltherapeuth Michael Hockel seinen Betrachtungen voraus. Er befürchtete, wie auch die anderen Diskussionsteilnehmer, daß eine Abschaffung des § 216 dem Mißbrauch Tür und Tor öffnen könnte. Der Fortschritt auf dem Gebiet der Intensivmedizin schaffe zweifelsohne krasse Entscheidungsfälle, bei denen aber immer wieder zuvor ausgelotet werden müßte, ob der Patient sich mit seiner Situation vollends auseinandersetzt. Ein „ganz leises, stilles euthanasierendes Alltagsgeschehen" erkannte Heiserer in der gegenwärtigen Zeit, die im Rahmen der Mittelkürzungen erneut bei Behinderten und sozial Schwachen zu sparen beginne. Immerhin sprach der Bundesgerichtshof einem wahrnehmungsunfähigen Unfallverletzten einen Anspruch auf Schmerzensgeld ab, da bei ihm der Ausgleich für Verlorenes oder „Ersatzlebenswerte" nicht vorstellbar sei.

Der Gesprächsabend, der laut Ansicht vieler

STERBEHILFE

Im Rahmen des Behindertenprogramms der Münchener Volkshochschule fand im Dezember eine Podiumsdiskussion zu dem Thema "Sterbehilfe - Mord - Euthanasie" statt.
(Sterbehilfe = Die Einwirkungen des Außenstehenden werden vom Betroffenen gebilligt bzw. gewünscht = Wertesystem des Betroffenen.
Mord,Euthanasie = Einwirkung ohne direkte oder indirekte Legitimation durch den Betroffenen = Wertesystem der Umwelt.
Definitionen nach Dr.P.Radtke)

Bevor ich auf diese Thematik eingehe, stelle ich dieser eine geschichtliche Hintergrundinformation von P.Radtke, dem Diskussionsleiter, voran: "Man soll sich die Quellen und Wurzeln der sog. 'Gnadentodaktionen' (in dritten Reich) vor Augen führen; die waren eben nicht in einer Rassenideologie der Nationalsozialisten begründet, sondern sie waren auf ökonomischer Basis zu sehen, d.h. lange bevor die Nazis kamen, gab es schon Überlegungen, wie viel Behinderte dem Staat kosten. Es war Wirtschaftskrise, man mußte mit den Steuermitteln rechnen, und diese Situation ist ja - selbst wenn man nicht alles parallel sehen kann - heute nicht sehr viel anders. Es ist sicher noch zu früh, als daß offen gewagt wird, über 'lebenswert - lebensunwert' zu sprechen, aber ich glaube, daß man zu diesem Zeitpunkt wieder bzw. noch sachlich darüber reden kann" (Wortlaut z.T. frei zitiert).

Bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Sterbehilfe und Behinderung erscheinen mir zwei Aspekte wichtig.

Erster Aspekt: Wenn man sich einen dermaßen gelähmten Menschen, dessen einziges aktives Handeln im Sprechen besteht, sowie seine Äußerung "Ich will und kann so nicht leben" vorstellt, dann kommt man sehr leicht zu der Überzeugung, daß der § 216 StGB (Tötung auf Verlangen) liberalisiert werden sollte. Auch ich (körper- und sprachbehindert) könnte mir ein Leben mit der oben skizzierten Behinderung auf Jahre hinaus nicht vorstellen. In einem solchen Fall wäre ich dafür, daß bei der sog. "Mitleidstötung" auch die aktive Beihilfe als straffrei angesehen wird, z.B. Becher mit aufgelösten Tabletten zum Mund führen. So wie die Lebensschutz-

→

MEDIZINISCHES FACHHAUS
VON SCHLIEBEN
Ihr Partner für die Gesundheit
Lieferant aller Kassen — Orthopädische Werkstätte — Lieferservice — Reparatur-Service
Neueröffnung!
Schräg gegenüber Kaufhof am Stachus
• Sonnenstraße 7 •
• 8000 München 2 • Telefon 0 89/59 16 49
Arztbedarf — Praxisausrüstung — Rehabilitationsmittel — Rollstühle — Krankenpflegeartikel — Krankenbetten — Blutdruckmeßgeräte — Brustprothesen
Wir beteiligen uns an den Parkgebühren

Garantie rechtlich verankert ist, so müßte Küngs Aussage "Der Mensch muß nicht alles passiv erdulden, er hat ein Recht, bei seinem Sterben mitzureden" rechtlich wie ethisch—moralisch realisiert werden.

Zweiter Aspekt: Diesen Forderungen bzw. Überlegungen steht dieMißbrauchsgefahr eindeutig entgegen; deshalb "dürfen die Lebensschutzbestimmungen weder aufgehoben noch gelockert werden" (frei nach R.Bossi zitiert). Gerade bei der derzeitigen Wirtschaftslage muß ja wieder kostengünstig gerechnet werden, was sich dann zuerst im Sozialbereich bemerkbar macht. Von der Frage: "Was ist der Gesellschaft so ein 'unproduktives' Leben überhaupt wert?" ist es dann nur noch ein kleiner Schritt zur Vernichtung von Behinderten. Die einstige "Behinderten-Endlösung" wurde 1922 von Binding (Jurist) und Hoche (Arzt) vorformuliert: "Merkmale für unwertes Leben waren 'Fremdkörpercharakter...im Gefüge der menschlichen Gesellschaft, das Fehlen von irgendwelcher produktiver Leistung, ein Zustand völliger Hilflosigkeit mit der Notwendigkeit derVersorgung durch Dritte' "(U.Sirck). Später wurde nach diesen Kriterien verfahren.

Daß sich ein solches, vom Staat und Gesellschaft gebilligtes Handeln nicht wiederholen kann, muß das Anliegen der ganzen Menschheit sein - insbesondere all jener, die zu den Betroffenen zählen könnten.

Bei der Gegenüberstellung von Sterbehilfe auf der einen - uneingeschränkte Lebensschutzgarantie auf der anderen Seite, kommt mir folgende Frage- Sollen nun wenige, die wegen ihrer extremen Behinderung von sich aus nicht mehr weiterleben wollen, bis zum Ende ausharren - zugunsten anderer Schwerstbehinderter, die einen Sinn in ihrem "behinderten Leben" sehen bzw. dieses für sich sinnvoll gestalten können und für sich mögliche negative Folgen einer Liberalisierung des § 216 StGB befürchten?

Die Betrachtungsweise der beidenAspekte sowie die sich daraus ergebende Frage weisen daraufhin, daß es dabei kein Entweder - Oder geben darf, denn das würde letztlich Tötung von sog. unwertem Leben bedeuten. Ein möglicher "Ausweg" aus diesem Dilemma wäre nach meiner derzeitigen Ansicht, daß derjenige, der die Sterbehilfe leisten will, auch die sechsmonatige Mindesstrafe auf sich nimmt. Das wäre eine, wenn auch geringe, Absicherung gegen den Sterbehilfe—Mißbrauch.

Dieser Aspekt sollte zumindest weiter diskutiert werden. Eine befriedigende Lösung wird es wohl bei dieser Thematik nie geben.

Werner Müller

P.S.: Ähnliche Maßnahmen wie jene 1922 finden sich 59 Jahre später übrigens im Referentenwurf zum "Gesundheitssicherstellungsgesetz" wieder.

AUSSONDERUNG

NUR
EINE BRUTALE BEZEICHNUNG
ODER
EINE BRUTALE WIRKLICHKEIT

Nichtbehinderte:
Behinderte sollen gut versorgt, betreut und ausgebildet werden und geeignete Arbeitsplätze erhalten. Alles was Behinderte betrifft soll gut durchdacht und bestens organisiert sein. Ein Behindertenzentrum, in dem alles auf Behinderte zugeschnitten ist, muß ideal für Behinderte sein. Ich kann verstehen, warum Behinderte solche Zentren ablehnen und sogar von Aussonderung sprechen.

Behinderte:
Wie kommen Nichtbehinderte dazu, Behindertenzentren als ideal für Behinderte anzusehen? Die Begründung mit idealen Lebensbedingungen für Behinderte verbirgt das Tatsächliche. Die Begegnung mit Behinderten bewirkt bei Nichtbehinderten, nach wissenschaftlichen Untersuchungen, Vorstellungen von "Behinderte weg von mir" bis "Behinderte wären besser tot". Diese unmenschlichen Vorstellungen werden überdeckt mit vermeintlicher Fürsorge und auch der Idealisierung von Behindertenzentren. Durch die Zentren werden Behinderte ausgegliedert bzw. ausgesondert aus dem Leben der Nichtbehinderten. Aussonderung ist also die wahre Begründung für die Behindertenzentren.Die Bezeichnung Aussonderung demaskiert deshalb "nur" die brutale Wirklichkeit, gegen die Behinderte ihr Leben lang kämpfen müssen.

W.S.

Ein Herz spielt verrückt

DIE KRANKENGESCHICHTE DER MÜNCHENER STADTVERWALTUNG

OB Kiesel, 19.11.1982 beim Geburtstag der Pfennigparade, "Sonntagsrede":
"Die Stadt München hat ein offenes Herz für Behinderte!"

Stadtverwaltung, Leitung OB Kiesel, politisches Verhalten:
"Die Aufnahme von Behinderten in Regelschulen und Regelkindergärten und die Anschaffung behindertengerechter Busse für den öffentlichen Personenverkehr werden angelehnt, ein Antrag auf integrierten Wohnungsbau für Behinderte und Nichtbehinderte wird nicht zur Kenntnis genommen."

Krankenkarteiblatt 1

Patient: Münchener Stadtverwaltung

Krankheitsmerkmale: Widersprüche zwischen angeblichem Wollen und tatsächlichem Verhalten, d.h. extremer Gegensatz zwischen "Sonntagsreden" und politischem Verhalten.

Psychologische Diagnose: Chronisch gespaltener Verwaltungscharakter.

Ärztliche Therapie: Grundsätzlich möglich, wenn der Patient seine Krankheit als Leiden empfindet und an der eigenen Gesundung mitarbeitet. Der Patient zeigte bisher keinerlei Einsicht in seine Krankheit, im Gegenteil, er verdrängte sie ganz massiv, siehe obige Zitate.

Soziale Therapie: (durch engagierte Behinderte) Grundsätzlich erfolgsversprechend, bei hoher Dosierung, vielen Therapeuten und jahrelanger Behandlung. Die soziale Therapie konnte bisher nur sporadisch durchgeführt werden. Grund: Es besteht noch ein großer Mangel an befähigten, (behinderten) Sozialtherapeuten, deren Arbeit zwar manchmal anerkannt und gewürdigt, aber nicht finanziell honoriert wird.
WS

Alle Jahre wieder

Leserbrief an die Süddeutsche Zeitung

ALLE JAHRE WIEDER, wenn das Fest der "Liebe" mit voller Wucht über uns hereinbricht und wir uns mit einer "kleinen Spende" von unserem schlechten Gewissen loszukaufen versuchen, tropfen auch die Mitleidstränchen aus dem Blätterwald. Da macht auch die "Süddeutsche" keine Ausnahme. In der Samstags-/Sontagsausgabe des 27./28. November erschien der Adventskalender für gute Werke (I)". Und gleich die Überschrift:

Kinder - zum Leben im Leid "verurteilt" - ja, wer hat sie denn verurteilt? Ein Gericht (der Angeklagte ist der mehrfachen Körper- und Geistesbehinderung für schuldig befunden?), der liebe Gott, die Gesellschaft oder die Mitmenschen? Die Antwort kennen wir alle recht gut. Daraus resultieren die "kleinen" Spenden für die Aktion Sorgenkind, Adventskalender etc.

Behinderte werden in Heimen versorgt, sind für immer auf Hilfe angewiesen?), einige der Kinder sind von ihren Eltern verlassen (nichtbehinderte Kinder auch), die Väter und Mütter einiger behinderter Kinder sind arbeitslos (die Väter und Mütter von nichtbehinderten Kindern auch).

Diese Probleme scheinen sich nur mit Geld lösen zu lassen, und die Zeitung ruft den lieben Leser einmal im Jahr auf, für einen guten Zweck etwas zu tun, indem sie marktschreierisch sämtliche Schmus-Register zieht.
Ich frage mich, wo bleiben die Behinderten für den Rest des Jahres? Da verschwinden sie wieder dorthin, wo sie hingehören; in die schönen und zweckmäßigen Heime, in die Anonymität, bis Weihnachten nächsten Jahres. Da holt man sie wieder hervor und dann siehe oben.

Behinderte haben wir das ganze Jahr, jeden Tag. Aber da wollen wir von ihnen möglichst in Ruhe gelassen werden, sie nicht wahrhaben. Also nicht nur ein finanzielles Problem? Nein, in erster Linie ein menschliches! Am Geld sollte es doch nicht liegen; denn trotz allen Krisengeschreis ist die Bundesrepublik ein reiches Land und müßte sich ohne weiteres die Behinderte , die in ihr leben, leisten können, ohne in den finanziellen Ruin zu treiben. Weshalb bekommt nicht jeder Behinderte so viel Geld, da- er davon leben kann, ohne daß Institutionen und Zeitungen für ihn auf Betteltour gehen müssen.

Ich möchte die "Süddeutsche" auffordern: Bringen Sie das ganze Jahr mehr über behinderte Menschen in Ihrem Blatt, fordern Sie Ihre Leser zu mehr Toleranz und Verständnis gegenüber Behinderten auf, daß man sie integriert anstatt sie auszusondern, daß man sie nicht aus Gaststätten hinauswirft und daß man sie nicht wie Zootiere anstarrt, daß man ihnen Arbeitsplätze gibt und ihnen öffentliche Gebäude, Theater, Kinos zugänglich macht. Besinnen Sie sich bitte darauf und machen Sie auch Ihren Lesern klar, daß ein Behinderter kein Mitleidsobjekt sein darf, der zu "einem Leben im Leid verurteilt" ist, sondern ein Mensch, der ein Recht darauf hat, sein Leben sinnvoll zu gestalten und gern zu leben.

Marie-Luise Kalchschmid

Krüppel

SUBJEKTIVE INTERPRETATIONEN VON WERNER MÜLLER

Zu dieser Thematik veranstaltete die Münchener VHS, Abteilung Behindertenprogramm, Anfang November eine Podiumsdiskussion, die von einer großen Zahl Nichtbehinderter und von wenigen Behinderten besucht wurde. Bei dieser Diskussion sahen sich viele Nichtbehinderte und Vertreter integrativer Behindertenarbeit durch die Ausführungen und Schlußfolgerungen von Horst Frehe, Mitbegründer der Bremer Krüppelgruppe, um ihre "Behinderten-Dankbarkeit" gebracht. Dies mag zwar überspitzt formuliert sein, jedoch entspricht es in etwa meinem Eindruck, den manche Zuhörer-Reaktion auf mich machte.

Mir erscheint es notwendig, daß sich Behinderte/Krüppel einerseits mit Behinderten/Krüppeln andererseits mit Nichtbehinderten solidarisieren. Damit jedoch eine echte Solidarität zwischen Behinderten/Krüppeln und Nichtbehinderten erfolgen kann, muß die herkömmliche Vorstellung (hilfsbedürftige Behinderte - Nichtbehinderte als deren Fürsprecher) abgebaut werden. Diese Arbeit fällt ausschließlich uns Behinderten/Krüppeln zu. Um unter anderem dies zu erreichen, ist folgendes wichtig: Wir müssen ein eigenes Selbstverständnis entwickeln; wir wollen uns nicht mehr an den Normen Nichtbehinderter messen, wir wollen uns nicht mehr diese Normen als Orientierung aufzwingen lassen. Ferner spielt dabei die Selbstvertretung eine wesentliche Rolle; sie ist einerseits "Schlüssel" zur gesellschaftlichen Emanzipation, andererseits schützt sie uns vor der Entmündigung durch professionelle Sozial- und Behinderten(be)arbeiter und sonstige "Fürsprecher".

Fazit: Es geht nicht darum, den Nichtbehinderten generell als unseren Feind zu sehen, sondern vor allem um eine Verbesserung der gesellschaftlichen Position der Behinderten/Krüppel. Die jeweiligen Wege und Methoden, die uns dies ermöglichen, sollten von Andersdenkenden akzeptiert werden.

WER RASTET DER ROSTET

Ihr Partner für Lebensfreude empfiehlt:
Gymnastik - Singen - Tanzen - Spielen
Schwimmen und Fröhlichsein in der Gruppe.
Wir haben viele neue Ideen und Geräte
FORDERN SIE DEN KATALOG AN:
bei
WAREI - Gymnastik, Karlsbader Straße 9,
6350 Bad Nauheim 4, Tel. 06032/83536

VERSCHOBEN UND VERSCHAUKELT

DAS ALLERLETZTE VON DER LEHRERAUSBILDUNG

Im Dezember 1981 haben einige von uns das 1. Staatsexamen abgelegt, zum 1. Februar 1983 sollten wir in den Vorbereitungsdienst, den praktischen Teil der zweigeteilten Lehrerausbildung, eingestellt werden, zusammen mit denen, die im Sommer 82 das Studium beendet hatten. D.h., unsere Wartezeit lag zwischen 6 und 13 Monaten, denn bis zum 31.7.82 mußten alle Unterlagen eingereicht sein. Dieser Zeitraum ist ja nun eigentlich schon lang genug, aber der Kultusminister (KuMi) verlängerte ihn noch mal um fast 5 Monate: eingestetellt werden wir jetzt erst am 15.6.1983! Da das drei Wochen vor den Sommerferien ist, glaubt keiner so recht an diesen Termin.

Eine Unterbrechung von 11-18 Monate ohne jegliche soziale Abscherung und ohne jeglichen Bezug zum Beruf. Man stelle sich mal einen Bäckerlehrling vor, der nach dem 2. Lehrjahr 18 Monate warten soll, bis das dritte anfängt. Damit aber nicht genug: Wer der Meinung war, jetzt hätte er wenigstens mehr Zeit, sich an seinem Ausbildungsort, der ja mehr oder weniger willkürlich zugewiesen wird, ein bißchen umzugucken, eine Wohnung zu suchen, Leute kennenzulernen usw., wurde wieder verschaukelt. Die Einstellungsbescheide werden nämlich nicht, wie vorgesehen, Mitte Dezember, sondern erst Mitte März verschickt. Dadurch wird es natürlich noch schwieriger, in der "Wartezeit" einigermaßen sinnvoll über die Runden zu kommen, da keinerlei langfristige Planung möglich ist (Job, Wohnung etc.).

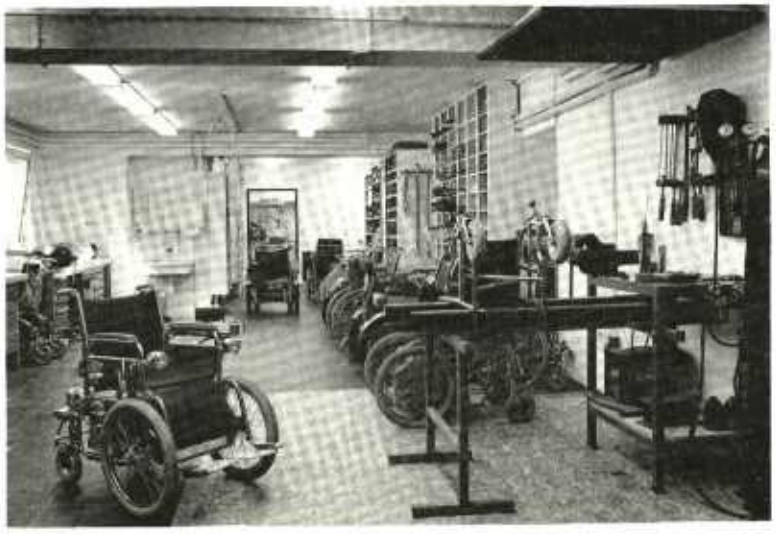
Diese Verschieberei dient offensichtlich folgendem Zweck: Von 9.300 Bewerbern will der KuMi nur 7.500 einstellen. Also versucht er, möglichst viele Bewerber zur Aufgabe zu bringen, damit er nicht als politisch Verantwortlicher für 1.800 verhinderte Ausbildungen dasteht. (Für alle, die's noch nicht wissen: In NRW fallen immer noch fast 10% des Unterrichts aus, werden also Lehrer dringend gebracuht.)

Vor diesem Hintergrund haben wir uns überlegt, daß es nicht besonders sinnvoll ist, diese Probleme individuell lösen zu wollen, wie der KuMi es wohl gerne hätte. Um nicht Opfer dieser Abschreckungsstrategie zu werden, haben wir im Juli eine Gruppe von Betroffenen gegründet, die von der GEW unterstützt wird. Wir arbeiten auf verschiedenen Ebenen: Einerseits versuchen

wir, die spärlich und zahflüssig aus dem KuMi kommenden Informationen zu sammeln und allen Betroffenen zugänglich zu machen. Damit wollen wir eine vernünftige Diskussionsgrundlage schaffen, aus der ja erst sinnvolle Aktionen gegen schon bekannte und noch zu erwartende Verschlechterungen möglich werden. Für wirklich gute Aktionen sind wir aber leider noch zu wenige. Dieser Artikel ist ein Versuch, daran etwas zu ändern: schließlich gibt es ja in Köln mehrere hundert Leute in unserer Situation.

Andererseits finden wir es jedoch wichtig, nicht nur auf die jeweils neueste Hiobsbotschaft aus dem KuMi zu reagieren. Die Zeit, die

→



Das ist unsere Reparaturwerkstatt für Fahrstühle und Elektrofahrstühle aller Art.

Stortz

IHR SANITÄTSHAUS

5000 Köln 1 · Fleischmengergasse 49-51
Telefon (0221) 235212

der KuMi uns "geschenkt" hat, wollen wir wenigstens sinnvoll nutzen, uns inhaltlich auf unser zukünftiges Tätigkeitsfeld vorzubereiten. Mehr oder weniger regelmäßig veranstalten wir Diskussionen mit Referendaren, Seminar- und Fachleitern, bei denen wir Probleme besprechen wie Vereinzelung und Konkurrenzkampf im Vorbereitungsdienst, die Bedeutung von Fachleitern, den gängigen Didaktiken usw. WER SICH NICHT WEHRT, LEBT VERKEHRT, also kommt zu unserem nächsten Treffen am Donnerstag, den 13. Januar, um 20 Uhr im DGB Haus, Köln, Hans-Böckler-Platz 9.

Kontaktadressen in Köln:
Karl-Heinz 170 19 66,
Uschi 51 62 67,
Marion 43 59 63.

BAFÖG UND KRÜPPELBEWEGUNG

Unter dem Motto "Hände weg vom BAföG" demonstrierten am 4.Dezember 1982 fast 100.000 Schüler, Studenten, Eltern und Lehrer gegen die Pläne der CDU/CSU/FDP Koalition, die Ausbildungsförderung (BAföG) für Schüler ganz zu streichen und die Förderung für Studenten auf Volldarlehn umzustellen. Die Initiatoren dieser Massendemonstration, die Vereinigten Deutschen Studentenschaften (VDS) und die Konferenz der Landesschülervertretung (KdLSV), wurden von einem breiten politischen Spektrum unterstützt. So gehörten zu den Rednern der Kundgebung im Bonner Hofgarten neben Schüler- und Studentenvertretern auch Gewerkschaftler, Sozialdemokraten, Kommunisten und Grüne.

Dies ist auch das Bemerkenswerte an dieser Veranstaltung und anderen Aktionen gegen die 'Spar'pläne der Bundesregierung - das gemeinsame solidarische Handeln der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. Der Versuch der momentanen, wie auch die Versuche der vorhergegangenen Regierungskoalition, die Interessen von Schülern und Studenten gegenüber Gewerkschaften oder anderen gesellschaftlichen Gruppierungen zu isolieren, scheinen gescheitert. Immerhin würden von diesem 'Sparfög' ca. drei Millionen Bundesbürger betroffen sein.

Aus der Erklärung der Teilnehmer der BAföG-Demonstration geht hervor, daß das Recht auf Bildung "von uns selbst, von Studenten und Schülern, von Arbeitern und ihren Gewerkschaften, von allen, die 'unten' sind, stets auf's Neue erkämpft und verteidigt werden" muß! Weiterhin wird festgestellt, daß "der BAföG—Kahlschlag...nur ein Bestandteil großangelegter Umverteilungspläne von unten nach oben" ist. Daraus wird dann auch der logische Schluß gezogen, daß "alle Aktivitäten der Gewerkschaften unsere volle Unterstützung" haben!

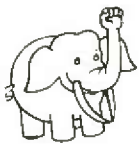
DIE ABSICHTEN

Was aber steckt eigentlich hinter dem Vorhaben von Kohl/Genscher? Die Summe, die beim Schüler-BAföG eingespart würde, beträgt gerade 400 Millionen DM und kann so kaum einen sachlichen und vernünftigen 'Sparbeitrag' darstellen.

Daß die BAföG-Streichung den Zugang der unteren sozialen Schichten zu den Hochschulen emminent erschwert und Bildung damit zur Sache des Geldes macht, dürfte wohl in der Absicht der Bundesregierung sein. Dies wird deutlich, erinnert man sich an die auf dem letzten Parteitag der CDU geäußerten Absichten nach uneingeschränkter Förderung der Elite und Privatisierung des Bildungsbereiches. Michael Weber (VDS) auf der Abschlußkundgebung: "Weniger Bildung, mehr Analphabeten, Verblödung und Verdummung sind ein zentrales Ziel. Denn wer weniger weiß, kann sich schlechter wehren. Der Widerstand gegen die Raketenstationierung, gegen Sozialabbau, der Kampf gegen Berufsverbote, AKW's und Umweltzerstörung, das Ringen der Frauen um ihre Rechte - all das soll geschwächt werden".

DIE KRÜPPELBEWEGUNG IST EIN TEIL DAVON

Auch unser Kampf, die Arbeit und Weiterentwicklung der Behindertenbewegung, und die LUFTPUMPE gehören dazu, werden dadurch betroffen. Auch wir, als ein Teil derer, die für bessere Lebensbedingungen in unserer Gesellschaft eintreten, sind auf die solidarische Unterstützung der anderen angewiesen. In der LUFTPUMPE wird sich noch zu selten zu allgemeinen politischen Sachverhalten geäußert. Ich meine, wir müssen dies öfter tun, wenn wir nicht 'im eigenen Saft schmoren' wollen und dadurch Gefahr laufen, uns zu isolieren. Denn unter 'solidarischer Unterstützung' ist keinesfalls eine Bevormundung unserer Interessen a'la Mohl zu verstehen, sondern die gegenseitige und notwendige Hilfe aller auf deren Rücken und gegen deren Interessen die CDU/CSU/FDP Regierung ihren Sozialabbau betreiben will.



"CONTERGAN - KINDER"

Ich habe mir am 23.11.82 im Fernsehen die Dokumentation angeschaut: "Contergan/auf den Spuren einer Katastrophe"

Was mir als erstes besonders positiv aufgefallen ist- endlich wurde einmal nicht von "Contergan-Kindern" gesprochen Inzwischen sind sie wohl auch erwachsen. Dennoch wird dieser Begriff immer wieder verwendet.

In dieser Dokumentation wurde eine kleine zeitliche Abhandlung gegeben: 1957 kam das Mittel von der Firma Grünenthal auf den Markt. Es versprach "Natürliche Harmonie", "so unschädlich wie Zuckerplätzchen". Doch schon bald stellte sich heraus, daß dieses Mittel mit dem Wirkstoff Thaliodomid nicht so harmlos war, wie es die Werbung versprach.

Contergan wurde wie jedes Medikament voher genau getestet, doch nie an schwangeren Tieren. Die "Katastrophe" war da. Frauen in der ersten Schwangerschaftszeit bekamen dieses Mittel von ihren Ärzten verschrieben und gebärten dann behinderte Kinder.

Die Arm- und Beinbildung des Ungeborenen wurde gestört, auch Herz- und Nierenschäden wurden bekannt.

Nach 4 Jahren endlich wurde das Medikament vom Markt zurückgezogen. Der Firma Grünenthal konnte jedoch nicht allein alle Schuld bewiesen werden. Als die ersten Fälle bekannt geworden sind, hätte auch die Gesundheitsbehörde und die Arzeneimittelkommissionen schneller reagieren müssen. Im Mai 1968 begann der Prozeß gegen die Arzeneimittelfirma. Allein an diesem Beispiel kann man sehen, wie schwer es ist, ein Medikament, das nachzuweisende katastrophale Nebenwirkungen hat, vom Markt zu nehmen, wenn es sich erstmal etabliert hat.

Es gab während dieser wenigen Jahre ca. 5000 Contergan-Fälle, viele sind inzwischen gestorben, und übrig blieben 2.770 Menschen, die mit Einschränkungen leben.

Der Film von Michael Heuer brachte aber noch andere Dinge zutage. Er spürte nicht nur Fakten auf und vermittelte sie gekonnt an den Zuschauer, sondern er spürte auch Gefühle auf. Gefühle der Betroffenen, der Eltern. Obwohl der Reporter versuchte, so objektiv wie möglich an jeden Betroffenen heranzugehen, merkte ich doch für mich eine gewisse Wut dahinter, das Gefühl, etwas "Schreckliches" zu akzeptieren. Ich finde aber diese Wut sollte bleiben, denn sonst wird man sicherlich unempfindlich für solcheLeichtfertigkeiten der Pharmaindustrie. Und eine Arzeneimittelkatastrophe wird sich bestimmt widerholen

Einige Medikamente sind auch jetzt wieder in Verdacht, Nebenwirkungen zu haben, mit denen man nicht rechnet. Doch keiner der Verantwortlichen kann sich aufraffen, um solchen Verdächtigungen nachzugehen.

Abschließen möchte ich mit einem Satz aus dem Film: "Die Katastrophe ist vergessen, verdrängt und verarbeitet (d.h. sie ist archiviert bzw. Gesetzestext geworden)".

◇ H

LESERBRIEF

Interessiert habe ich zum ersten Mal eine Ausgabe der LUFTPUMPE gelesen. Besonders gut fand ich das Schwerpunktthema der November-Ausgabe. Es ist zum Teil identisch mit der von mir in einem Interview geäußerten Meinung, welche über Radio Bremen im Dezember ausgestrahlt wird. Ebenfalls fand ich den Aufruf des japanischen Behinderten begrüßenswert.

Dagegen finde ich die Bezeichnung "Krüppel", wie sie z.B. auf Seite 8 gebraucht wird, auch wenn sie in Anführungszeichen steht, diffamierend. Selbstmitleid ist hier fehl am Platze.

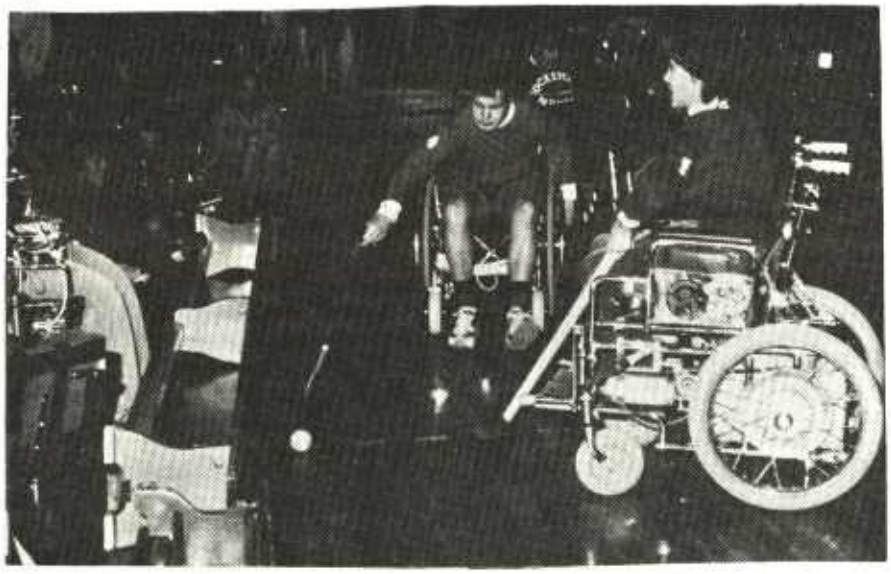
Auch die Kritik am Behindertenfahrdienst, ebenfalls auf Seite 8, kann ich nicht gut heißen, da gerade der Behindertenfahrdienst für außerhalb wohnende Behinderte, ohne eigenen Wagen, die einzige Möglichkeit ist, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen.

Mit freundlichen Grüßen
Franziska Moltenius
Anton-Aulke-Str. 29
4400 Münster-Wolbeck

Rollstuhlhockey

Die Entstehungszeit dieser Sportart war vor ca. 6 Jahren. Am Anfang war es eine kleine Gruppe von Rollstuhlfahrern (8 Leute),die einmal wöchentlich gegeneinander spielten. 1980 bekamen wir einen Sportlehrer, der dafür zuständig war,den Sport (wie Tennis, Schießen etc.) im Internat weiter zu entwickeln. Woraufhin auch das Rollstuhlhockey enorme Fortschritte machte. Wir konnten erreichen, daß uns die Turnhalle viermal wöchentlich zur Verfügung gestellt wurde, worauf das Interesse anstieg, und die Leistung der Spieler, durch das häufige Training, immer besser wurde. Mittlerweile haben wir 4 Mannschaften mit je 5 Spielern.

Der Grund für das bestehende Interesse liegt bestimmt auch daran, daß die Art der Behinderung überhaupt keine Rolle spielt. In dem Verein, dem wir angehören (Versehrtensportverein), spieler Muskelkranke, Atemgelähmte, Poliobehinderte, Bluter und Querschnittgelähmte mit.



Seit kurzer Zeit spielen wir auch gegen ein anderes Internat hier in München, das genauso wie wir 4 Mannschaften hat

Zu mehr Aktivitäten reicht es bislang leider noch nicht, da wir zu keiner anderen Mannschaft Kontakt haben, d.h. wir wissen nicht, ob dieser Sport irgendwo anders praktiziert wird.

Hier kurz die Regeln: Jede Mannschaft besitzt 4 Feldspieler und einen Torwart. Zwei davon sind Elektrorollstuhlfahrer die übrigen sitzen im Sportrollstuhl. "Foul" ist, wenn man seinem Gegenspieler im 90 Grad-Winkel in die Seite oder ihm rückwärts in den Rollstuhl fährt.Daraus folgt ein Freistoß für die gegnerische Mannschaft. Der Torwart darf in seinem Torraum nicht angegriffen werden. Liegt der Ball unter seinem Rollstuhl, so darf ihn der Gegner nicht herausschlagen.

Interessenten können wir gerne die ausführlichen Regeln zusenden. Mittlerweile sind wir soweit, daß wir uns alleine leiten können, d.h. wir haben keinen Sportlehrer mehr. Wir (Ossi, Utz und Wassi Kirtopoulos) haben die Leitung und Organisation übernommen und spielen selber aktiv in diesem Verein mit. Falls irgendeine Mannschaft das Interesse haben sollte, sich mit uns zu messen, so sind wir gerne bereit und werden uns bemühen, ein Spiel zu organisieren.

Unsere Adresse:
W. Kirtopoulos
Barlachstr. 38/Gr.I/4. St.
8000 München 40

KLEINANZEIGEN

sind kostenlos

Suche Untermieter in rollstuhlgerechter Wohnung (1Z., Küche, Diele, Bad). Mietverhältnis begrenzt vom März 82 bis Oktober 1984) Ort: Köln.
Tel.: 0221/714871

Rollstuhlfahrer mit Frau und Tochter (13 Jahre alt) sucht dringend eine rollstuhlgerechte 3 Zimmer Wohnung in NRW. Tel.: 02236/65206

Ich bin Rollstuhlfahrerin (37J.) und suche Frau für gemeinsame Unternehmungen (Kino, Essen gehen, Musik), und um evtl. gemeinsam in eine behindertengerechte Wohnung zu ziehen. Außerdem: Wer kennt WGs mit behinderten Menschen oder andere Alternativen zu Heim?
M. Pavelec
Wildkanzelweg 28
1000 Berlin 28
Tel. 4017727

Möchte Anfang April 1983 in die nähere Umgebung Stuttgarts ziehen und auf diesem Wege Leute aus der Gegend kennenlernen. Eventuell Wohngemeinschaft 2 - 3 Personen. Elisabeth, 23 J., Tel.: 05242/34132

Liebe Leute,

vom 27. bis 29. Januar 1983 findet an der AfH ein bundesweites Treffen von Sonderpädagogikstudenten in Köln statt Zu diesem Treffen kommen in der Regel 100 - 150 Leute. Es findet zweimal im Jahr statt und ist als Informationsaustausch und Diskussionsforum gedacht. Tehmen früherer Treffen waren:
materialistische Behindertenpädagogik - Selbstverständnis des Sonderschullehrers Behinderung und Sexualität - Intergationsbewegung in Italien - Krüppeltribunal - usw.

Vielleicht habt Ihr ja Interesse daran, an dem Treffen teilzunehmen, oder, was noch besser wäre, Euch/Eure Arbeit irgendwie dazustellen oder eine Arbeitsgruppe vorzubereiten. Wenn Ihr noch Fragen habt, könnt Ihr ja mal anrufen.
Asta AfH (Abteilung f. Heilpädagogik)
Frangenheimstr. 4
5000 Köln 41
Tel. 0221/405318

John Lennon hat mir das Rauchen verboten

Carola Manstein

"John Lennon hat mir das Rauchen verboten". Nein, dafür war es bei mir zu spät, weil ich erst mit 17 oder 18 Jahren zu rauchen begann und meine Beatles-Euphorie hinter mir lag. John Lennon hatte keinen Einfluß mehr auf mich.

Es war eine schöne Zeit, die ich mit den Beatles verlebt habe. Sie war aber auch sehr hart. Ich konnte meine Beatles-Begeisterung nie vorbehaltlos als Euphorie bezeichnen, weil ich mit den erwachsenenüblichen Vorstellungen von Kreischen, In-Ohnmacht-Fallen, Hysterie, Ekstase nicht übereinstimmte. Meine Schwärmerei war leise, geheimnisvoll, innig, sanft, zart. Gegenüber der Erwachsenenwelt war ich ständig der Gefahr ausgesetzt, mich lächerlich zu machen. Richtiges Verständis für meine fatale Situation konnte ich nur im engsten Freundinnenkreis finden, wo dann gemeinsam gesponnen, geschwärmt, gelitten wurde. Wir lebten von der Überzeugung, daß es einfach Pech sei, daß uns die Beatles nicht kennen. Sie würden uns nämlich bestimmt ganz toll finden.

Karin Keppel hat ein Buch geschrieben, das mich fasziniert, weil es einen "wunden Punkt" in meiner Jugend aufwühlt. Die geheimen unterschwelligen Wünsche, die man in dem Alter zwischen Kind und Frau-werden hat, werden von ihr frappierend offen beschrieben. Ich war beim Lesen oft genug versucht zu sagen:"Die hat ja ungeheuren Mut, solche intimen Gedanken an die Öffentlichkeit zu zerren." Es ist ein wirklich mutiges Buch, das eigentlich erst heute, in der Phase der Frauenbewegung, herausgegeben werden kann. In einer Phase, in der Frauen sich trauen, ihre eigene Sexualität mit allen Wünschen und Hoffungen nicht weiter zu unterdrücken, sie nicht zu negieren, sie nicht länger bekämpfen zu wollen.

Das Buch im Cover-Text als komisch und bezaubernd zu bezeichnen, ist eine vollkommene Fehlinterpretation. Das Buch wird genau in die Schublade gedrängt, die unter dem Titel "Jungmädchenträume" geführt wird. Den Träumen von Mädchen, vor allem von jungen, die man nicht ernst nimmt, im Gegensatz zu den Jungenträumen, die nur noch in die richtige Richtung gelenkt werden müssen. Es ist ja auch niedlich, ein Mädchen zu beobachten, das im Alter von "süßen 15 Jahren" einem unerreichbaren Traum nachhängt. Es sind "Hirngespinnste". Und Mädchen sollten sich immer darüber im Klaren sein, daß es sich dabei nur um eine Variante der menschlichen Denkweise handelt. Und genau so wird das Buch angepriesen. Als Nostalgie-Buch. Als nette Lektüre. Nicht mehr. Aber es ist mehr.

Karin Keppel hat im Alter von 15 Jahren ein geheimes Tagebuch geführt. Ein Tagebuch, in dem sie selbst als das Mädchen Grischka auftritt, das schöner ist, als sie sich selbst empfindet, das alle weiblichen Attribute besitzt, die Karin Keppel in der Realität bei sich vermißt, als Mangel empfindet, die eine Frau braucht, um erfolgreich zu sein. Mit diesen Vorteilen als Kapital kann sie sich eine Situation ausdenken, in der es möglich ist, mit den Traum-Beatles Kontakt zu haben. Sie stellt sich vor, Vollwaise zu sein (sie hat ein gutes Elterhaus, aber das hindert sie an dem Leben mit den Beatles) und von den Beatles adoptiert zu werden. Die Beatles sind natürlich so gut wie ihr Ruf: Sie bemühen sich wirklich ernsthaft um sie und versuchen sogar, sie zu adoptieren. John ist Vaterfigur, streng aber gerecht, und es ist auch verständlich, wenn er zornig ihr gegenüber ist und sie sogar prügelt. Paul ist so, wie man ihn sich vorstellt: sehr zärtlich und einfühlsam, aber immer genau wissend, bis zu welchem Punkt diese Zärtlichkeit gehen darf. Schließlich ist sie 15. George und Ringo sind nette Kumpel, die mehr in der Rahmenhandlung vorkommen. Sie wohnt und lebt bei den Beatles. Sie genießt das Privileg, der den Beatles am nahestehendste Mensch zu sein. Es geht sogar soweit, daß die Beatles ihre Beziehungen zur Außenwelt zu ihren Gunsten einschränken oder sogar aufgeben. Die Beatles widmen ihr sehr viel Aufmerksamkeit. Sie wird von den Beatles umsorgt, geliebt, begehrt. Und sie hat auch einschlägige Erfahrungen mit den großen Konkurrenten der Beatles: den Rolling Stones. Mick Jagger, der gemeinhin als Sexprotz mit hohen Ansprüchen gilt, ist verrückt nach ihr. Aber gegen ihn, das Enfant-terrible der Idol-Welt, muß sie sich regelrecht erwehren. Die anständigen Beatles befreien sie aus diesem schlechten Umgang. Mit dieser Erzieherrolle sind sie natürlich oft erheblich überfordert, aber letztendlich hängen sie doch sehr an ihr und sie darf bei ihnen bleiben. Sie wird festes Mitglied dieser tollen Gemeinschaft.

Karin Keppel hat durch ihr Tagebuch versucht, ihre Probleme mit der Realität zu verarbeiten. Sie hat sich Geschichten ausgedacht, in denen alles schöner und einfacher ist und in denen man das Happy-End selber bestimmen kann. Aber es sind Geschichten, die man sonst niemandem anvertraut. Durch die Herausgabe des Buches ist sie über ihren eigenen Schatten gesprungen. Das Gespräch zwischen der heute 3ojährigen Autorin und einer Gleichaltrigen auf den letzten Seiten des Buches zeigt, daß es ihr auch heute noch schwerfällt, soviel von ihrem Innersten preiszugeben. Sie ist auch heute noch der Gefahr ausgesetzt, sich mit ihren Enthüllungen in der Öffentlichkeit lächerlich zu machen. Ein Interview mit ihr in der WDR-Fernsehsendung "Kölner Treff" mit Dieter Thoma entpuppte sich als Farce. Wie sollte auch ein Dieter Thoma mit seiner "souveränden Art" das Bedürfnis haben, sich mit einer Situation auseinanderzusetzen, die nur Frauen erleben, die Männern nicht passieren darf. Frauen müssen in dieser Hinsicht immer sehr leise und vorsichtig vorgehen, sonst wirken sie unangenehm, abstoßen, aggressiv oder ganz einfach lächerlich. Sexuelle Träume und großprotzige Prahlereien von Männern gelten als männlich und werden als vollkommen normal empfunden. Ein Mann macht sich keineswegs lächerlich, wenn er sich Pin-up-Fotos aufhängt.Frauen haben noch einen langen Weg vor sich, den sie in ganz kleinen Schritten und mit viel Selbstüberwindung und Courage gehen müssen. Zu diesen Schritten gehört dieses Buch. Es fällt bestimmt vielen Leserinnen nicht leicht, sich einzugestehen, daß dieses Buch ihnen unter die Haut geht, weil sie genau das gleiche erlebt haben. Es gehört Mut dazu. Und diesen Mut müssen wir lernen.

Karin Keppel
John Lennon hat mir das Rauchen verboten
Rowohlt Verlag
ca. 18 DM

NACH DIESER HERAUSFORDERUNG MUSS ER HANDELN.

Nach dem Bonner Regierungswechsel:

VO
es g

ABS.:REDAKTION LUFTPUMPE
D 5 KOELN 60-POHLMANNSTR.13
GEB.BEZAHLT-G 3840 E

.375. 90.

[redacted]

5600 WUPPERTAL 1

DENN DAS WOLLEN SIE (U.A.):

- **den Schnellen Brüter weiterbau..**
- **den Kernkraftgegnern keine öffentlichen Mittel mehr geben**
- **den Sauren Regen mit Kernkraftwerken bekämpfen**
- **die Kompetenzen der Verwaltungsgerichte "ordentlich einschränken", um Bügerinitiativen diesen Rechtsweg zu verbauen**
- **igen-de" Mehrheit der vernünftigen Bevölkerung herbeisehne**
- **den Rhein-Main-Donau-Kanal fertigstellen**
- **das Demonstrationsrecht verschärfen, "aus einer Demo auch 'mal hundert Leute herausgreifen, um so ein Exempel zu statuieren".** (Zimmermann Dez. 81)

Wer verhindern will, daß diese Versprechen eingelöst werden, sollte

* **in einer Bürgerinitiative mitarbeiten, die sich für mehr Umweltschutz, der Erhaltung des Friedens, den Ausbau demokratischer Rechte einsetzt und**
* **sich mit seiner BI dem Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU) anschließen und**
* **Förderndes Mitglied beim CBU werden und**
* **durch eine Spende oder ein zinsloses Darlehen dem BBU auch finanziell den Rücken stärken**

Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz e.V. BBU

...damit die Zukunft eine Chance hat!

Ich möchte den BBU unterstützen:

☐ Unsere Gruppe möchte Mitglied im BBU werden. Bitte senden Sie uns die entsprechenden Unterlagen zu.

☐ Ich möchte den BBU als förderndes Mitglied unterstützen und spende
monatlich DM.....
vierteljährlich DM.....
halbjährlich DM.....
jährlich DM.....

☐ Ich möchte dem BBU ein zinsloses Darlehen gewähren und fordere den Dahrlehensvertrag an.

☐ Ich spende dem BBU DM ..... gegen Spendenquittung.

☐ Ich ermächtige den BBU, diesen Betrag bis auf Widerruf von meinem Konto.....
Bei.....
BLZ.....
abzubuchen.

Name

Adresse

Datum

Unterschrift

BUNDESVERBAND BÜRGERINITIATIVEN UMWELTSCHUTZ E.V. - BBU -
Friedrich-Ebert-Allee 120, 5300 Bonn 1, Tel.: 0228/ 23 30 99
PschKto. 902 50 - 757, PschAmt Karlsruhe (BLZ 660 100 75)